

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. n. numerando.
 Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. numerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitungs- oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungar's Warschauer Annoncen-Bureau, Biełzowska Nr. 8.
 In Moskau: L. Schallert, L. und E. Metz & Co.

A. KANTOR,
 Lodz, Petrikauer-Straße.
 Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren
 sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Auswahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w. Goldene Schmuckfächer, Cigarren- und Zündholz-Etuis.
 Neelle, feste Preise.

Steam refined
Cylinderöl
 der Standard Oil Co. von New-York stets auf Lager bei
Steinauer & Rejchman,
 Warschau,
 47. Królewska.
 Alleinverkauf.

Photographische Anstalt
 von
L. ZONER,
 Dzielniastr. Nr. 13.
 Ausnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung
 gegenwärtig
 nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.
 Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

Handbuch für Handel und Industrie
A. W. Kröger.
 Herausgegeben unter Mitwirkung der Ministerien der Finanzen, des Ackerbaues und der Reichsdomänen, sowie anderer höchster Centralstellen.
 Vertreter für das Königreich Polen und West-Russland: Mierzyński & Pohl Lodz,
 T. Baron Dangel Warschau
 Mit Gegenwärtigen erlaube ich mir, Ihnen die (öf. Mitteilung zu machen, daß die Arbeit an dem von mir im vorigen Jahre vorgenommenen
„Russisch-Internationalen Verkehrs- u. Adressbuch“
 jetzt soweit gediehen ist, daß die russische Ausgabe des genannten Werkes Ende dieses Jahres zur Herausgabe gelangt und sich diese Arbeit mit dem Königreich Polen und Finnland vollendet, welche schon in nächster Zeit dem Druck übergeben werden.
 Das Werk ist inhaltlich, kurz angedeutet, Folgendes bieten:
 in Theil I: a. Das Adressenmaterial von Petersburg (Stadt),
 b. " " " Moskau (Stadt),
 c. " " " Nischny-Romgorod (Stadt);
 " " II: Das Adressenmaterial der einzelnen Gouvernements (in alphabetischer Reihenfolge):
 " " III: " " " des Reichsgebietes (a) und Finnlands (b);
 " " IV: " " " des Auslands, mit den betr. Einrichtungen, Erläuterungen, Reg. etc.
 " " V: Eine Abhandlung über die Handels-, See-, Zoll-, Befrey- und Usancen etc.
 " " VI: Einen Hotel-, Restaurant-, Kaffee- und Vergnügungs-Anzeiger;
 " " VII: Einen Etiquetten-, Fabrik-, Schuh- und sonstigen Marken-Anzeiger, und
 " " VIII: Den Nachtrag, die während des Druckes vorgenommenen Zurechtstellungen und Ergänzungen.
 Das die deutsch-französisch-englische Ausgabe betrifft, so soll selbige zur Wärschauer Ausstellung in Nischny-Romgorod erscheinen.
 Auf beide Ausgaben nehme ich noch Subscriptionen entgegen.
 Hochachtungsvoll
A. W. Kröger.
 Riga, October 1895.

Hôtel „Continental“ - Pintscher
 Moskau, Theaterplatz,
 Haus Schurawlew.
 Frühstücke von 11 bis 2 Uhr.
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
 Mittagessen von 2 bis 3 Uhr Abends
 zu 1 und 2 Rbl.
 Abendbrod à la carte.
 Separate Cabinets.
 Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Warmbäder, Besehallen mit russischen und ausländischen Zeitschriften, vorzügliche Küche. Mäßige Preise.
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.
 Grosses französisches Restaurant.

Leipzig Buch- und Karten-Fabrik
 & Musterkarten-Fabrik
 von Emanuel Sadokieraki
 LODZ,
 Petrikauer-Str. Nr. 66. vis-à-vis von Herrn Gustav Lorenz.
 Specialität:
 aller Art Muster-Collections, Muster-Rosier, Contour-Bilder, wie auch alle im Fach schlagende Arbeiten.
 Des repute u. uo saubere Ausführung.

Dr. med. Joseph Maybaum.
 hat sich nach mehrjährigen Studien im Auslande als Specialarzt für Magen- und Darmkrankheiten in Lodz, Petrikauerstraße Nr. 69 (neben Hotel Victoria) niedergelassen.
 Sprechstunden von 9-10 Uhr Vorm. und von 4-5 Uhr Nachmittags.

A. Censar, Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznanischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schmerzhafter Zähne mit Gold.

Zuverlässigste und billigste
CONDENSATIONSTÖPFE
 Patent „KLEIN“
 stets auf Lager bei
M. Zbijewski, Lodz,
 Dzielnia 28, Telephon 550.

Mein neueröffnetes
Waren-Geschäft
 verbunden mit
Rüschnerie
 empfehle dem geehrten Publikum bei Bedarf einer gefälligen Beachtung
 Hochachtungsvoll
G. STECKER,
 Rüschner-Meister
 Zawadzkastraße 3 Scheidlers Neubau.

Filiale des Berliner Panorama.
 Promenadenstr. 1, Haus Vincenz.
 Diese Woche: 3. Reise:
Throl.
 Jeden Sonntag eine neue Reise.

Die Kanzlei
 des vereideten Rechtsanwaltes
Henryk Elzenberg
 Bolnisiowstraße Nr. 28, Haus Reicher
 übernimmt ohne Vorauszahlung
 das Zucasso allerlei Outhoben
 sorgt auch das Eintreiben von Beiträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefe (Wrocl's) in allen Plätzen Auslands.
Grand Magazin des Meubles
P. Globus
 Marsowic. Bielańska Nr. 5.

Sämmtliche
Photographie-
Bedarfs-Artikel
 vorräthig
 Ziegelfstraße 6, Haus Micherski.

Neue Walzenpumpen
 Patent „KLEIN“
 für Dampf-, Transmissions- oder Electromotor-Betrieb
 empfiehlt
M. Zbijewski, Lodz,
 Dzielnia 28, Telephon 550.

Wein Saint-Raphael.

 Der Wein ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannten Weinen wohlthätend wirkend. Derselbe wird nach dem Pasteur'schen System conservirt. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer. In Lodz in allen grösseren Weinhandlungen und Apotheken zu haben.

W. DABROWSKI, ...

Theater „Chateau de Fleurs.“

Heute erstes Debut von M-me I. de Nevelly,
Chanteuse-Excentrique Français a Transformation, de Hypodrome de Paris.

Heute erstes Debut von Fr. Irene Bazelly,
Chanteuse International, vom Etablissement Ronacher in Wien.

Heute erstes Debut von Fr. Pipi Letzen,
Costüm-Soubrette vom Etablissement Ronacher in Wien,
sowie Auftreten sämtlicher engagierten
Mitglieder.

Achtungsvoll

J. Schönfeld, Director.

Restaurant

Hotel Mannteuffel

empfiehlt

täglich frische

Prima holländische

Auftern.

J. Petrykowski.

Zu Land.

St. Petersburg.

In Allerhöchster Gegenwart fand am 9. (21.) d., am Namenstage S. K. H. des Großfürsten Michail Nikolajewitsch in der Manege des Ingenieurpalais eine Kirchenparade folgender Truppenteile statt: des Moskauer L. G. Regiments, einer Compagnie des Litthauischen L. G. Regiments und der Compagnien des Combinirten Gardebataillons und des Ichorischen Reservebataillons anlässlich ihrer Regiments- und Bataillonsfeste. Die Parade commandirte der Commandeur des Moskauer L. G. Regiments G. M. Ditschkanz. Nach der Generalität, der Suite und den ausländischen Militäragenten trafen gegen 12 Uhr Mittags in der Manege ein: S. K. H. die Erlauchten Obercommandirenden des Regiments der Garde zu Pferde, Großfürst Paul Alexandrowitsch und des Preobraschenskijschen Regiments, Großfürst Konstantin Konstantinowitsch in der Uniform ihrer Regimenter; ferner S. K. H. Großfürst Nikolai Michailowitsch in der Uniform seines Regiments, des Erwanowschen L. Grenadier-Regiments, Großfürst Alexander Michailowitsch in der Uniform der

Garde-Equipage und Großfürst Sjersei Michailowitsch in der Uniform der Reitenden Garde-artillerie. Bald darauf trafen der Erlauchte Chef des Moskauer Regiments S. K. H. Gen.-Adm. Großfürst Alexei Alexandrowitsch in der Uniform seines Regiments und der Erlauchte Chef des Litthauischen Regiments Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ein. Nach Entgegennahme des Rapportes vom Commandirenden der Parade schritt S. K. H. die Fronte der Bataillone des Regiments ab und nahm am rechten Flügel Stellung. Nachdem der sodann eingetroffene Erlauchte Obercommandirende der Truppen S. K. H. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch die Fronte der an der Feier theilnehmenden Truppen abgegrüßten hatte, empfing S. K. H. der General-Feldmarschall, Großfürst Michael Nikolajewitsch den Rapport und beglückwünschte die Truppen zum Feste. Um 12 Uhr geruhete Seine Majestät der Kaiser in der Manege einzutreffen. Seine Majestät war in der Uniform des Moskauer Regiments. Nachdem Seine Majestät den Rapport entgegengenommen und die Must der Begrüßungsmarsch intonirt hatte, beglückwünschte Höchstderselbe die Truppenteile zum Feste und schritt in Begleitung der Großfürsten und der glänzenden Suite, unter nicht endelwollenden Hurrahrufen die Fronte der Truppen ab. Hierauf ertönte das Commando „zum Gebet“ und es wurde ein Gebet abgehalten mit einer Fürbitte um langes Leben für Seine Majestät den Kaiser, die Kaiserinnen Alexandra Feodorowna und Maria Feodorowna, den Thronfolger Cäsarowitsch und S. K. H. den Großfürsten Michail Nikolajewitsch sowie das gesammte Kaiserliche Haus. Dann begann der Paradezug der Truppen, welcher des Allerhöchsten Dankes gewürdigt wurde. Nachdem Seine Majestät dann noch die Fronte der zu den Paradetruppen zu commandirten Officiere, sowie der Chargen, welche die Auszeichnung des Militärordens bezeugen, abgegrüßten, geruhete Höchstderselbe sich in das Winterpalais zu begeben, woselbst im Concertsaal ein Frühstück servirt worden war. Zu demselben hatten die Generalität, die Suite und die Stabs- und Oberofficiere der an der Parade theilgenommenen Truppenteile Einladungen erhalten. Während des Frühstücks geruhete Seine Majestät auf die Gesundheit der Truppen, die an der Parade theil

genommen hatten, zu trinken. Zur Tafel spielte das Musikorchester des Moskauer Regiments.

Während der Parade hatten das Glück, sich Seiner Majestät vorzustellen: Gen.-M. Bon-Ljarlsarskij, Gen.-M. Baschenow, Gen.-M. Dpriz, Gen.-M. Baron von Ascheberg, Oberst Berdjijew, Oberst Zerpinskij, Oberst Kolentkin.

Zur bevorstehenden Reorganisation der Kameralhöfe schreibt der „Траж.“: Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich bei der bevorstehenden Reorganisation der Kameralhöfe vornehmlich um eine Vergrößerung des Personalbestandes dieser Behörden und um eine nicht unerhebliche Gehaltserhöhung der betreffenden Beamten. Die bevorstehende Gehaltserhöhung aller an den Kameralhöfen dienenden Beamten wird aus dem Grunde erfolgen, weil es dem Finanzministerium von Jahr zu Jahr schwerer fällt, geeignete Persönlichkeiten für den Posten eines Dirigirenden des Kameralhofes zu finden, da dieser Posten verhältnismäßig sehr niedrig besoldet wird. Man hat daher in Aussicht genommen, die Dirigirenden der Kameralhöfe in materieller Beziehung den Dirigirenden der Assisverwaltungen gleichzustellen.

Rjew. Mit obrigkeitlicher Bewilligung bildet sich hier ein Verein, welcher Seidenzucht und Seiden-Kleinindustrie in Südwest-Rußland fördern will.

Riga. Die hiesige Firma A. Wolffschmidt beging das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Zahlreiche Gratulanten hatten sich im Geschäftlocal der Firma versammelt, um dem derzeitigen Chef derselben, Consul Albert Wolffschmidt, ihre Glückwünsche abzustatten. Auch der lioländische Gouverneur Generalleutenant Sinowjew war zu diesem Zweck persönlich erschienen. Viele Geschenke und Telegramme gingen der Jubelfirma, zum Theil auch aus weiter Ferne zu.

Tiflis. Nach Angaben der Zeitungen dürfte der Eisenbahnverkehr zwischen Tiflis und der Station Malta in zwei Wochen hergestellt werden, die Reparatur der hinter dieser Station belegenen Strecken bis dahin aber noch nicht beendet sein, so daß dem nach Batum reisenden Publicum das Umsteigen eine längere Zeit nicht erlassen werden wird. Mit dem Güterverkehr sieht es natürlich noch schlimmer aus.

Seregijewskij Postad. Sow. Moskau. Am Abend des 6. cr. fand auf der im Bau befindlichen Zweigbahn Kirschajsk-Kurjew ein Zusammenstoß von zwei Arbeiterzügen statt, wobei je ein Wagen der beiden Züge zertrümmert, drei Arbeiter getödtet und zwei verwundet wurden.

Chronik.

Der Herr Präsident unserer Stadt macht bekannt, daß laut Verordnung der Gouvernementsbehörde sämtliche Maurerarbeiten am 15. (27.) d. M. einzustellen sind. Gleichzeitig werden die Bauherren verpflichtet, die bereits errichteten Mauern den Winter hindurch bis zum Frühjahr vor Einfluß der Feuchtigkeit zu schützen, die Baupläze in Ordnung zu bringen und dafür Sorge zu tragen, daß das Regenwasser durch eingerichtete Canäle abgeleitet werde.

In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung der Vorschuffcasse Lodzer Industrieller stand auf der Tagesordnung die Wahl einiger Repräsentanten.

Den Vorsitz in der Generalversammlung

führte Herr F. Wuttke, welcher nach Constatirung der Beschlußfähigkeit die Versammelten aufforderte, das Andenken der durch den Tod dem Verein entzogenen Mitglieder, Herren Streuge und Strauch, durch Erheben von den Sitzen zu ehren.

Sodann erfolgte die Wahl und sind an Stelle der verstorbenen Herren: C. Streuge und E. Strauch, sowie der freiwillig ausgetretenen Repräsentanten, Herren S. Halle und Desselberger, die Herren Schmeller, Fr. Lange, Eischer und Peyjer gewählt worden.

Nach der Wahl verlas H. F. Wuttke einen kleinen Bericht über den Fortschritt und Geschäftsgang der Vorschuffcasse, aus welchem die erfreuliche Thatsache ersichtlich ist, daß der Verein außer bester günstig operirte und nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern fast täglich sich immer weiter und äußerlich rasch entwickelt. Diesen Fortschritt beweisen nachstehende Zahlen:

Es schloß das Cassa-Conto für Barbestand am 30. September 1894 mit 39,038 Rbl. 35 Kop., am 30. September 1895 dagegen mit 91,805 Rbl. 6 Kop. ab und betrug: das Wechsel-Conto und der Wechselbestand im Portefeuille zu den genannten beiden Zeitpunkten 2,122,350 Rbl. 5 Kop., resp. 2,492,471 Rbl. 41 Kop., die Mitgliedsbeiträge 290,430 Rbl. 42 Kop., resp. 318,652 Rbl. 76 Kop. und die Spargelder 1,250,969 Rbl. 26 Kop., resp. 1,384,829 Rbl. 87 Kop., das Zinsen und Provisions-Conto 118,561 Rbl. 86 Kop., resp. 154,073 Rbl. 37 Kop. und der Reservefonds 46,878 Rbl. 76 Kop., resp. 52,029 Rbl. 52 Kop.

Nach Verlesung dieses höchst befriedigenden Berichts, wurde der Verwaltung für ihre aufopfernde Thätigkeit der Dank votirt.

Zum Schluß wurde auf Antrag des Herrn Wjß bestimmt, daß mindestens ein Mal im Jahre eine außerordentliche General-Versammlung anberaumt werden möchte um allen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, über so manche Frage sich gegenseitig orientiren und aussprechen zu können.

Die Herren Mitglieder unseres Creditvereins machen wir darauf aufmerksam, daß laut Bekanntmachung der Direction dieses Vereins am 5. (17.) Dezember l. J. um 3 Uhr Nachmittags eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden wird, in welcher folgende Punkte zur Discussion und Erledigung vorgelegt werden:

1) Antrag in Betreff der Einstellung der Ertheilung von Anleihen in 5% Pfandbriefen und der Ausgabe von 4% terminlosen Pfandbriefen.

2) Bestätigung des Credits für die Besteuerung zur Erbauung der rechtgläubigen Kirche und Manege für die Lodzer Garnison.

3) Feststellung des Etats für den neu anzustellenden dritten Buchhaltergehilfen.

Eintrittskarten zu dieser Generalversammlung werden den Vereinsmitgliedern im Bureau der Direction vom 24. November (6. Dezember) l. J. an bis zum 4. (16.) Dezember l. J. verabfolgt.

Der Chef der hiesigen Detektivpolizei macht bekannt, daß von einem verdächtigen Individuum folgende Gegenstände abgenommen wurden: 1) 32 Stück verschiedenfarbiger Waare, 2) 3 Stück Fransen, 3) 6 Bund starken Spagats, 4) 18 Stück verschiedene eiserne Instrumente, 5) zwei Bürsten, 6) ein Pack mit Knöpfen, 7) ein Gebetbuch, Ausgabe vom Jahre 1845, 8) 5 Stück Wachsdruck-Papeten, 9) ein weißes Halsuch, 10) 2 bunte Schnüre, 11)

Als die Großmutter sterben wollte.

Ein Charakterbild

von

Heinrich Soburey.

„Guten Tag, Großmutter Schaper.“

„Größten Dank auch.“

„Noch immer fleißig bei der Arbeit?“

„Ach, es will so recht nicht mehr, Herr. Wenn man erst die Siebzig überschritten hat, lassen die Kräfte nach.“

„Großmütterchen, Sie haben ja noch Rosen auf den Wangen.“

„Ach, Herr, das sind die Kirchhofrosen.“

„Aber —! Großmutter, Sie sind eine Poetin.“

„Ich wollte nur, ich wäre wenigstens heute zehn Jahre jünger, denn ich glaube, es giebt morgen einen guten Frodentag. Unsere junge Frau sitzt wieder mit der Nadel, und die Kinder, die einem schon Hilfe leisten könnten, müssen fast den ganzen lieben langen Tag in der Schule und hinter den Büchern zubringen; 's ist arg, was die heute Alles lernen sollen.“

Die alte Frau, welche über den Brunnenrog unter der mächtigen Leinwand gebückt steht und Einnen spürt, jubelt das Gespräch mit einer Hast, als sorgte sie bei jedem Worte etwas zu verfaulen; sie hält mit ihrer Hantirung auch nicht ein einziges Mal inne und hebt auch nur ein einziges Mal die Augen flüchtig zu mir auf. Dieser flüchtige Augenausschlag aber erinnert mich unwillkürlich an die Behauptung der Dorfleute, daß Großmutter Schaper „zu viel Weißes im Auge“ hätte.

Indem höre ich es oben auf dem Wege stapfen und „rutscheln“; ich sehe auf und gewahre einen alten Bauernmann, der ein angeführtes Loch Döhlen vor sich her treibt. Er hat eine dunkle Schirmkappe auf, einen geräumigen blauen Ementel und eine grauliche Keinenhose an, die unternwärts der Kniee in graue Kamaschen geklopft ist. Den breiten Krappenshirm hat er

etwas tief über die Stirn gezogen, so daß das Krappenzug hoch aufsteht. Zur Erde geneigt, nicht rechts, nicht links blickend, wie voll tiefer Gedanken, so geht er hinter seinen arkläunden (wiederkläunden) Döhlen her.

„Ei, da sind Sie ja, Großvater Schaper! Einen schönen guten Tag auch!“

Er steht nicht auf und erwidert auch nichts.

Großmutter Schaper hält nun doch einen Augenblick mit dem Einnenspülen ein und wendet dem dahinstapfenden Alten einen sorglich prüfenden Blick zu; dann sagt sie zu mir, und wie mich dünkt, nicht ohne ein gewisses Ergreifen: „Er hört nicht gut; der liebe Gott hat ihn erinnert.“

„Aber er ist im Uebrigen noch recht rüstig und Ihrem Sohne noch viel werth,“ bemerkte ich.

Die schon wieder eifrig hantirende Großmutter schüttelt den grauen Kopf. „Ach, lieber Gott, er ist doch schon recht stuppelig geworden, unser Großvater. Er ist auch nicht mehr viel, sein Bespersstück bringt er gewöhnlich wieder mit nach Hause; er kann's nicht mehr heißen. Das bischen Branntwein muß ihn erhalten. Wenn ihn nur der liebe Gott vor mir hinnehmen wollte! 's könnt's ihm doch kein Anderer mehr zu Dank machen. Nahezu fünfzig Jahre haben wir zusammen gelebt, und da ist man so an einander gewöhnt, daß man's nicht mehr anders haben mag. Wenn ihm bloß mal unsere junge Frau oder die Großtochter die Strümpfe gestopft oder den Kittel ausgebeßert oder 's Frühstück zurecht gesetzt hat, so merkt er's gleich und meint, 's wäre nicht ordentlich. Ich wollte auch sonst nicht, daß er den Kindern mal in die Hände sehen müßte. Haben uns ja 'ne ausreichende Leibzucht vorbehalten, und die Kinder sind auch gewiß nicht schlecht; aber man weiß wohl: 'n alter Mann, der keine Frau mehr hat, sitzt leicht überall am unrechten Platz, und wenn er dann kindisch wird... Ueberdies, wenn einer doch nichts recht's mehr nütze ist auf der Welt, dann lieber toot. Die jungen Leute haben ihre Last

doch. Ich habe vierzehn Kinder aufgezogen; unjere junge Leute haben erst halb so viel, aber manche Frau kommt mit sieben Kindern nicht so weit, wie manche mit doppelt so vielen. Ich wil ja nichts auf unsere junge Frau sagen; sie kann nichts dazu, daß sie so viel dasßen muß; doch wenn es so ist bei den jungen Leuten, da können sie nicht mehr gut hinter sich sehen und fragen, wer da noch sitzt. Darum ist mein Gebet, daß der liebe Gott auch rechtzeitig zu mir kommen möchte; aber wie ich sagte: Unseren Großvater möchte er doch vor mir hinnehmen.“

Sie schweigt und schwenkt emsig das Einnen im Wasser. Laut tönt das schöllende Geräusch; lauter aber tönt das eigene Geräusch ihrer Gedanken in meinem Herzen nach. Sie hat sich ausgesprochen, nicht in thranender Nührung, nicht mit weilschmerzlichem Ach und O, auch nicht in Gram oder Groll, wie etwa diese Kiederchrift vermuthen lassen könnte, sondern mit einer Nüchternheit, Absichtslosigkeit und Ergebung, wie sie nur ein Alles scharf bedenkender, jeden vermutheten Fall voraus erwägender Geist zu geben vermag; die alte, linnen-schöllende Bauerfrau erinnerte mich ein wenig an die alten Philosophen.

Ich wil von ihrem merkwürdigen Sterben erzählen; aber meine Gedanken bleiben haften an ihrem Leben.

Ein bäuerliches Eheleben von nahezu fünfzig Jahren; Gut ab, ihr Leute! denn hier vor Allem gilt des Psalmisten Wort: „Und wenn es töplich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

Als der Großvater die Großmutter nahm, war diese — so erzählte mir nachher eine greise Nachbarin über den Gartenzaun — ein junges schneiges Mädchen von kaum mehr als achtzehn Jahren; aber sie that es schon damals den lüchtigsten Hausfrauen gleich; denn es steckte ein kräftigertrieb zum Schaffen und Sparen in ihr, und sie konnte schon damals ebenso wenig eine Gänsefeder wie einen Bettler auf der Straße liegen sehen; die Feder nahm sie auf und dem Bettler gab sie so viel zu thun, daß er sich satt

essen, seine Blößen bedecken und weiter gehen konnte. Ihr Mann, was nun der alte Karlwetter ist, war von Hause aus mehr den langsamen, schlotterhaften Gang gewöhnt; allein als sie ihr erstes Kind kriegten, hatte sie ihn schon völlig umgekrempelt und ihm einen ganz neuen Geist eingehaucht, daß man sich überall verwundern mußte und sagen: Seht Euch doch den Schaperkarl! Und als sie ihr vierzehntes hatten, da meinte schon Mancher, er thäte doch gar zu gefährlich und dachte gar nicht mehr, daß man auch Mensch wäre. — Als sie Hochzeit hielten, war der Schaperische Hof in einem so erbärmlichen Zustande, daß es beinahe keinem Bettelmann einfiel, dort an die Thür zu klopfen, — und als sie den Hof ihrem Ältesten übergaben, war's einer der angesehensten im Dorfe. — Und dabei vierzehn Kinder aufgezogen? Ja wohl, vierzehn Kinder! Freilich, da muß Eine auch schon die Kunst verstehen, Kinder zu kriegen. Und die Schaperische verstand's. Länger als zwei oder drei Tage hat sie niemals im Kindbett zugebracht und am dritten konnte man sie schon wieder am Herde finden. Am so mehr aber gewöhnliche sie die Kinder gleich an's Liegen, denn die mußten sich ordentlich ausliegen, pflegte sie zu sagen. Mühte sie in's Feld, so band sie ihr Kleinstes auf den Rücken und machte ihm draußen am sonnigen Aker unterm Haselnußstrauch eine Hütte zurecht, und die Kerben sangen das Wiegenlied. Späterhin natürlich mußten die Größten immer die Kleinsten warten.

War ein Junge confirmirt, schon den anderen Tag nahm ihn die Mutter an die Hand und brachte ihn zu einem Meister, den sie für tüchtig und streng genug hielt, in die Lehre. „Den Hof kann nur Einer kriegen,“ sagte sie, „aber das Handwerk hat auf dem Lande auch noch einen goldenen Boden.“ — Die Mädchen dagegen wurden freich vom Hofe weggeschicket und kamen fast alle in gute Bauernstellen, denn Jeder wollte gern eine Schaperische haben.

So meine alte Nachbarin über den Gartenzaun.

Die Buckel-Eiese.

Von Friedrich Lorenzen.

Der helle Schein der Nachmittagssonne fluthet gar zu grell hinein; ein Gerichtsdiener läßt die dunkelblauen Vorhänge herab; nun schwebt ein mildes Halbdunkel über dem weiten Raum.

Still sitzen die Geschworenen da. Ein feierlicher Ernst liegt auf ihren Zügen; sie sind sich ihrer Würde, ihrer Verantwortlichkeit bewußt, sie wissen, daß es sich heute um Leben und Tod handelt.

Im Zuhörerraum Kopf an Kopf. Nicht gedrängt sitzt das Publikum da, nicht nur Männer, o nein, mit rothen Gesichtern, aufgeregter und nervös sitzen auch Frauen da. Alle kennen die Verbrecherin — die Buckel-Eiese war eine stadtbekannteste Persönlichkeit; jeder hatte schon gesehen, wie das abschreckend häßliche Weib mit den rothen Haaren, dem großen Buckel, in armelich-phantastischer Tracht, verfolgt von einem Haufen Kinder, durch die Straßen humpelte.

Nun hat sie auf der Verbrecherbant Platz genommen; stumpfsinnig und apathisch sitzt sie da, mit gefenkttem Haupt und niedergedrückt durch das Bewußtsein ihrer That.

Vor ihr sitzt ihr Verteidiger, Dr. Fritz Müller, der angesehenste Rechtsanwalt der Stadt. Er hat sich freiwillig erboten, die Verteidigung zu übernehmen — weshalb, weiß man nicht recht. Man hat ihn im Verdacht, in der ganzen tieftraurigen Sache nur einen interessanten Fall zu sehen, die Verteidigung nur übernommen zu haben, um von sich reden zu machen.

Die Vernehmung der Angeklagten ergiebt nichts Neues; sie ist auf frischer That ertappt worden und macht auch jetzt nicht den Versuch zu leugnen. Heulend und jammernnd gesteht sie ihre That ein. Auf die weiteren Fragen antwortet sie dem Vorsitzenden gar nicht, stumpfe Verzweiflung scheint sie übermannt zu haben. Sie sinkt zusammen, kühlt den Kopf in beide Hände und erwidert kein Wort.

Das Zeugenverhör beginnt. Die wenigen Leute, die mit der Angeklagten nähere Berührung gekommen sind, werden vernommen und in erschöpfender Weise vernommen. Im Allgemeinen weiß keiner etwas Ungünstiges über sie zu sagen; jeder schildert sie als ruhige, ordentliche Person. Keiner hat sie je betrunken gesehen; er Krämer, bei dem sie ihre kleinen Bedürfnisse zu kaufen pflegte, versichert, ihr nie für einen Wernig Schnaps verkauft zu haben. Auch hat keiner bemerkt, daß sie etwa ihr Kind mißhandelt habe, ja, einer der Zeugen, ein Arzt, der in frühen Jahren das gemordete Kind in Behandlung gehabt, versichert, das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter sei ein rührendes, ein geradezu ideales gewesen; er könne sich nur erklären, daß die Angeklagte ihre That in einem Anfall temporären Wahnsinns begangen habe.

Der Staatsanwalt, der unter allgemeiner Annahme nun das Wort ergreift, giebt zunächst eine kurze, zusammenhängende Darstellung des Thatbestandes. Er schildert die Buckel-Eiese als Weib des niedrigsten und verkommensten Charakters, roh, viehisch fast in ihrem Wesen und verstockt wie ein Bösewicht. Kein Wort, das sie aus ihr herauszubringen; wer so handle, sei nur ein hartgejottener Verbrecher sein. Mit Schiedenheit jedoch legt der Staatsanwalt Vernehmung gegen die rein subjective Auffassung des Falles ein. Es sei ja jetzt so beliebt bei den Ärzten und Medicinern, überall die Diagnose von Unheil und Wahnsinn zu stellen, aber hier — klar läge selten ein Fall — hätte der Arzt alles der Criminalität zu thun. Die Angeklagte sei bei vollem Bewußtsein gewesen und sei gesühnt werden.

Der Staatsanwalt versucht dann darzulegen, die Angeklagte genüßsüchtig und dem Trunke ergeben sei. Daß sie bei ihrem Krämer keinen Schnaps gekauft, sei vielleicht Berechnung gewesen; sie Niemand betrunken gesehen, beweise gar nichts, — das seien nicht die schlimmsten Säufer, immer auf der Straße herumtaumelten. Der Beweis für ihr ausschweifendes Leben sei Anzahl leerer Weinsflaschen, die man bei ihr finden habe. Der Gang zum Mühlgang, Geruch und Schlemmerei, das seien die Motive gewesen, welche die Angeklagte veranlaßt hätten, unbekanntes, lästiges Kind, das so viel Geld zu tödten.

Der Redner geriet jetzt in Feuer; seine Rede nahm einen schärferen Klang an, und er sprach dahin nur langsam dahinschleichende Flüßchen Rede raste in schnellstem Tempo, ein heißer Eifer schien über ihn zu kommen. Er, der sonst so ruhige Redner, hatte noch nie so gut gesprochen. Er wies jetzt die Gebrechen, die Schäden an, die das allmähliche Schwinden von Tugend und Ehrlichkeit, die Zunahme der Verbrüderung und Mangel an wahrer Religiosität und Sittlichkeit, jedes Thier liebe seine Jungen. Nur der Mensch in seinem Wahne, ein Product der Zeit, könne leugnen, verachte, was den Vätern heilig war, könne im wilden Rausche des modernen Lebens die beste und heiligste aller Pflichten, die Liebe, vergessen und Hand an sein eigenes Blut zu legen.

Er schloß mit einem zündenden Appell an die Geschworenen, der Gerechtigkeit die Ehre zu geben. Die Schuldfrage könne nur so: „Ist die Angeklagte des Mordes schuldig?“ gestellt und müsse nach Zusammenfassung aller Beweise unbedingt bejaht werden.

Der Eindruck, den diese Rede machte, war ein gewaltiger; die Worte des Staatsanwalts hatten mit so elementarer Gewalt die Herzen aller getroffen, daß keiner Zeit fand, darüber nachzudenken, ob sie auch gerechtfertigt waren und in logischem Zusammenhange gestanden hatten; man war wie betäubt von den rhetorischen Keulen schlägen.

Alle Blide wandten sich jetzt dem Verteidiger zu. Dr. Müller ist ein hübscher, junger Mann, eine vornehme Erscheinung, und wie er so dastand mit dem sorgfältig frisirten Haar, dem schön gebrannten Schnurrbart, jeder Zoll ein Cavalier, da kann man sich kaum einen größeren Contrast denken als ihn, den Liebling der Gesellschaft, und das arme Weib, das in dürftigster Kleidung hinter ihm saß.

Man raunt sich im Zuhörerraume zu: „Sehen Sie doch mal, wie das Weib aussieht! Wie gemein und ordinair! Man kann ihr die That ja förmlich vom Gesicht ablesen! Die ausgesprochene Verbrecherphysiognomie!“

Der Vorsitzende erteilt nun dem Rechtsanwalte das Wort.

Dr. Müller erhebt sich, lüftet mit einer nonchalanten Handbewegung den weiten Armel seines Jacketts, daß die weiße Manschette mit den kostbaren Knöpfen sichtbar wird, ergreift einen langen Bleistift, mit dem er stets bei seinen Reden zu agieren pflegt, und läßt die klugen Augen durch den Saal schweifen.

Erwartungsvoll blicken ihn alle an. Ein schneidiger Assessor, der mit Aplomb die Auren des Reservelieutenants zur Schau trägt, flüstert seinem Nachbar zu: „Paß auf, jetzt giebt's was, der Müller sieht heute mal wieder feindlich aus!“

Und der Rechtsanwalt beginnt:

„Meine Herren Geschworenen! Die That meiner Klientin liegt juristisch klar! Sie ist geständig; ihre Aussagen stehen im Einklang mit denen der Zeugen. Ich werde mich auf eine Erörterung der juristischen Gesichtspunkte überhaupt nicht einlassen. Ich verschmähe es sogar, dem Herrn Staatsanwalt zu repliciren. Gestatten Sie mir jedoch eine Betrachtung vom allgemein menschlichen Standpunkte aus, da ich sicher glaube, daß diese die That meiner Klientin mildern und in einem andern Lichte erscheinen lassen wird.“

Ich muß Sie bitten, meine Herren Geschworenen, einmal den ganzen Lebensgang meiner Klientin vor Ihrem geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen!

Eiese Strelow wurde in einem kleinen Neste Westpreußens geboren. Beide Eltern, bitterarm, gingen, von Morgens früh bis Abends spät auf Arbeit, hatten wenig Zeit, sich um die Schaar ihrer Kinder zu kümmern. Diese Sorge lag nun den größeren Geschwistern ob, die sich mit wenig Eifer und noch weniger Verständnis dieser Aufgabe hingaben.

So lange Arbeit vorhanden war, ging es noch, das Kind brauchte wenigstens nicht zu hungern; hörte aber die Arbeit auf, und das kam sehr oft vor, dann lungerte der Vater zu Hause herum, zankte sich mit seiner Frau und vertrannte, was in seine Finger kam. In seinem Rausche schlug er dann Alles kurz und klein, prügelte Frau und Kinder.

Die Frau ließ dann wieder ihre Wuth, die sie über die hageldicht fallenden Hiebe empfand, an den Kindern aus und prügelte diese, so lange sie ein Glied rühren konnte.

Das Loos der armen Kinder war ein bejammernswürthes, und wenn es möglich war, in diesem Glend sich noch eine Steigerung zu denken, so war es das Loos meiner Klientin.

Die anderen Kinder waren wenigstens normal gebaut und gesund, einigermaßen wohlgepflegt von Gestalt und Anlich; die Eiese war verwachsen, hinkte auf einem Fuße, hatte rothe Haare und ein abschreckend häßliches Gesicht.

Man hätte denken sollen, daß die Eltern ihr unglückliches Kind vor allen in ihr Herz geschlossen — aber nein, das Gegentheil war der Fall! Der Schnaps und die Noth hatten jedes edle Gefühl in den Herzen der Unmenschen erküßt: Die Gebrechen des armen Kindes vergrößerten noch seine Dual. Wenn die anderen Kinder den Händen der betrunkenen Eltern sich entwinden konnten, dann mußte sie herhalten — sie konnte nicht davonlaufen. Den hinkenden Krüppel holte selbst der taumelnde Schritt des berauschten Vaters ein.

Sie sehen, meine Herren Geschworenen, der Mutterliebe zarte Sorgen haben nie den goldenen Morgen meiner Klientin bewacht; sie hat Elternliebe nie empfunden; kein Vater, der in lieblichem Spitzel mit seinen Kindern selbst zum Kinde wird hat sie auf seine Knie genommen, sie geschaukelt oder sie umhergetragen; keine Mutter hat Abends an ihrem Bettchen gelesen, sie die Hände faltend, zum lieben Gott beten gelehrt. Sie weiß nicht, was es heißt, liebe Eltern zu haben. Die Eltern waren ihr vom ersten Tage an feind; sie war ihnen lästig, zuwider, verhaßt, ein unnützer Ball, dem man mit Schlägen den Hunger und das Schreien austreiben mußte.

Und wenn es ihr doch zuweilen gelang, sich fortzuschleichen, wenn sie die Kammerhöhle der elterlichen Hütte verließ, wenn sie sich draußen sehen ließ, auf der Straße, wo andre Kinder vergnügt spielten, dann hieß es: „Hurrah! da kommt

sie, die Buckel-Eiese! Hurrah! die wollen wir fangen!“

Und die anderen, gesunden Kinder, die ein friedliches Heim und liebende Eltern hatten, sie neideten dem armen, kranken Wesen den Stein, auf dem es saß und weinte. Sie ließen ihr Spielzeug im Stich, rannten auf die Kleine los, warfen sie mit Stöcken und Steinen und verfolgten sie so lange, bis das arme Opfer sich irgendwo verkroch oder ein Erwachsener die jugendlichen Unholde davontrieb.

So wuchs sie auf, das war ihr Loos jeden Tag und jede Stunde. Sie ging nicht zur Schule; man hatte sie in der ersten Zeit wohl dahin geschickt, aber keines von den andern Kindern wollte bei ihr sitzen, es gab täglich Zank und Streit. Auch konnte der Lehrer nichts mit ihr anfangen — sie konnte ja kaum sprechen; ein unverständliches Geklingeln nur kam aus ihrem Munde; da ließ man sie laufen, wohin sie wollte.

Sie ward älter und größer, ohne etwas zu lernen, wuchs heran in stumpfer, fast thierischer Apathie.

Die Eltern starben; ihre Geschwister gingen eins nach dem andern in die Welt, Keiner kümmerte sich um sie; durch Betteln und durch Handeln mit Beeren und Kräutern ernährte sie sich kümmerlich. Aber sie schlug sich redlich und rechtschaffen durch. Es giebt keinen Menschen auf der weiten Welt, der ihr etwas Schlechtes nachsagen kann.

So kam sie in unsere Stadt und fand bei der Stiftsräthin, einer sehr würdigen Dame, bei der bisher keine Aufwärterin länger als vierzehn Tage ausgehalten — wer kennt nicht die Schlechtigkeit unserer Dienstboten! — eine Stelle. Ihre Principalin war sehr mit ihr zufrieden, ließ sich das arme Weib doch alles gefallen und forderte nur die Hälfte des ortsüblichen Lohnes. Von diesem Gelde konnte sie natürlich nicht leben; sie half noch hier und da beim Reinmachen, verriethete für Dienstmädchen und Diener die niedrigsten und widerwärtigsten Arbeiten und verdiente bei sechzehn — bis achtehnstündiger Arbeit etwa dreißig Mark den Monat.

Sie wohnte in meinem Hause, im vierten Stock hatte sie sich ein Kämmerchen gemiethet.

Da fiel ihr von einer entfernten Verwandten ein kleines Erbschaft. Es waren nur ein paar hundert Thaler, aber doch genug, um einen arbeitsscheuen Vagabunden, einen Maurer von Profession, zu verlocken, ihr einen Heirathsantrag zu machen. Sie willigte ein. Daß sie, die niemals Liebe empfunden und stets allein gewesen war, sich nach Liebe, nach einer eigenen Häuslichkeit sehnte, konnte ihr gewiß Keiner verdenken. So ward sie sein Weib.

Die Ehe war die denkbar unglücklichste. Das Bißchen Geld hatte der Mann bald durch die Kegel gejagt; nun begann er seine Frau tagtäglich so zu mißhandeln, daß diese keinen besondern Schmerz empfand, als er im fünften Monat ihrer Ehe in seiner Betrunktheit eines Tages von einem hohen Bau herabstürzte und den Hals brach.

Doch eine gewaltige Veränderung war mit ihr vorgegangen; sie fühlte, daß sie bald für zwei zu sorgen haben würde, und sie, die bisher mit dem zufrieden gewesen war, was man ihr bot, begann auf einmal zu fordern, hatte sogar mit ihrer Wohlthäterin einen Streit, weil sie nicht mehr so billig arbeiten wollte. Auch versagte sie sich jetzt selbst die allergeringsten Genüsse, die Butter vom Brode, den Zucker zu dem Cichorienkaffee — sie mußte ja sparen, sparen für ihr Kind.

Auf diese Weise, Pfennig bei Pfennig zusammengehungert, hatte sie ganze 75 Mark zurückgelegt.

Bald war das Kind da, ein schwächliches, elendes Geschöpf. Aber ein Märchenprinz aus dem Morgenlande in all seiner Pracht wäre ihr nicht so schön erschienen, wie das zappelnde, häßliche Ding.

Sie naante es Käthe. Sie ließ es nicht taufen; sie wußte ja nichts von Taufe, nichts von Gott, sie wußte nur von dem einen Triebe, den der Gott, den sie nicht kannte, in unendlicher Größe in ihr gepflanzt, von der Mutterliebe.

Ihre Freude, ihren Zübel zu schildern, wenn das kleine Strampelke und jauchzte, ist unmöglich. Dieses arme, häßliche Weib in seiner elenden, kalten Kammer beneidete jetzt keinen Menschen auf der Welt. Sie hatte ja ein Kind, ein Wesen, das sie anachte, des sie liebte, in unentwickelten Lauten sie begrüßte, wenn sie von der Arbeit wiederkam, die kleinen, mageren Armechen ihr um den Hals schlang und nicht zurückbebt vor ihren rothen Haaren und den grauen, schielenden Augen.

Das Verhältnis zwischen Mutter und Kind war, wie Ihnen bereits gesagt wurde, ein rührendes, ein geradezu ideales. Sie schmückte und zierte es mit Schleifen und bunten Bändchen, sie lasste ihm Worte zu, die sie selbst wohl nicht verstand, sie lachte und scherzte mit dem Kinde, als wäre sie selbst ein Kind. Nur eins bereitete ihr tiefen Schmerz, und sie, die im Kampfe des Lebens abgestumpft gegen den größten Jammer geworden war, sie fand sich jetzt oft in Thränen gebadet, denn ihr Kind, ihr Käthe! war krank.

Eine Krümmung des Rückrats zeigte sich schon im ersten Jahre; die Hüften, die Lenden, waren brandroth; man konnte mit Bestimmtheit voraussehen, daß das Kleine ein getreues Ebenbild seiner Mutter werden würde.

Das war ihr ein entsetzlicher Gedanke. Gesund, gesund mußte ihr Käthe! werden. Sie lief zu den Ärzten, von einem zum

andern. Doch wenn sie vor ihnen stand und zagend und stotternd ihrem Wunsche keinen Ausdruck geben konnte, dann mochte sie wohl für eine Bettlerin gehalten werden. Ueberall wies man sie ab und gab sogar den Dienstboten den Befehl, die unverschämte Bettelbirne nicht mehr vorzulassen.

Dies kränkte sie bitter; sie wollte doch nicht betteln, sie wollte nur Hilfe für ihr Kind und diese Hilfe gern mit ihrem sauer verdienten Gelde bezahlen!

Sie packte ihr kleines Capital in ihre Schürze und machte sich nochmals auf den Weg zu einem Doctor. Zufällig öffnete auf ihr Klingeln der Arzt selbst die Thür und war erstaunt, als das armselige, aber sauber gekleidete Weib ihm, ohne ein Wort zu sagen, eine sackartig zusammengeknäute blaue Schürze entgegenhielt. Er schaute neugierig hinein und sah da drinnen ein Häufchen Geld, klebrig und schmutzig, gleichsam als Aebe der Jammer und die Noth und der Noth der niedern Arbeit noch daran, eine verhältnißmäßig große Summe in lauter Kupfer- und Nickelmünzen.

Der edle Mann war ergriffen; er fragte sie nach ihrem Begehre. Sie brachte zuerst nichts heraus als die Worte: „Mein armes, kleines Käthe!“

Er führte sie in sein Studirzimmer, fragte sie aus, zog ihr gewissermaßen die Worte aus dem Munde und erfuhr dann — er mußte es mehr errathen — den Schmerz des armen Weibes.

Den anderen Tag besuchte er sie in ihrer Wohnung.

Als er das kleine, schwächliche Geschöpf in der Wiege liegen sah mit bleichen Wangen, durchsichtigen Händen, dieses Kind der Noth im vorgeschrittenen Stadium der Rückratskrümmung, da zuckte er traurig die Achseln und schüttelte den Kopf.

Aber der Schmerz, das wahnstinnige Geheul der Mutter, die zu gut seine stumme Miensprache verstand, schnitten ihm in's Herz. Er beschloß seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung entgegen zu handeln, sein Möglichstes zu thun. er wußte freilich, daß alles vergebens, aber wer weiß, vielleicht hätte Gott ein Wunder thun können!

Er schaffte ein Streckbett und kostbare Apparate an. Er bezahlte alles aus seiner Tasche. Als er mir davon erzählte, gab ich auch mein Scherflein her.

Das Kind mußte Monate lang im Streckbett liegen; es bekam bessere Kost, stärkenden Wein — das sind die leeren Weinsflaschen, die der Herr Staatsanwalt als Beweis eines ausschweifenden Lebens angeführt, trotzdem die Mutter nie einen Tropfen davon getrunken hat.

Doch alle Kunst war vergebens — die Natur läßt sich nicht corrigiren. Das Liegen in den Apparaten ward dem Kinde nur eine unnütze Dual; man nahm es heraus. Es konnte wieder laufen und umherspringen. Laufen wie andere Menschen konnte es freilich, aber sonst ähnelte es mit zunehmendem Alter mehr und mehr der Mutter. Dieselbe verwachsene Gestalt, dieselben brandrothen Haare, dieselben schielenden, grauen Augen.

Das Kind wuchs heran und ward sechs Jahre alt — Gott weiß nur, wie viele Thränen die Mutter über den Zustand ihres Kindes geweint.

Da, eines Sonntagsmittags, als sie in ihrem Stübchen saß und ein Kleid für ihr Käthe! nähte, kam diese in's Zimmer gelaufen, weinend und klagend, und barg das thränenüberströmte Gesicht in dem Schooß der Mutter. Dann hob sie klagend das Köpfchen in die Höhe und fragte unter strömenden Thränen: „Mutter, weshalb wollen die andern Kinder nicht mit mir spielen? Mutter, ich heiße doch gar nicht Eiese, Mutter, weshalb nennen mich die andern Kinder immer die Buckel-Eiese?“

Bei diesen Worten muß ein ungeheures Weh das gegen Leid und Dual fast unempfindliche Herz des armen Weibes durchzuckt haben. Bei diesen Worten erschien vor ihrem geistigen Auge der ganze Jammer ihres Lebens. Ihre ganze freudlose Jugend mit Püffen und Prügeln, die vielen, langen, in Noth und Leid durchgeschleppten Lebensjahre zogen an ihr vorüber, diese furchtbaren Jahre, ohne Freude, ohne Glück, jeder Tag, jede Stunde eine Pein, ein Schmerz, eine Demüthigung!

Und mit unerbittlicher Gewißheit dämmerte ihr die Wahrheit auf, daß ihrem Kinde genau dasselbe unglückliche Loos erblichen würde. Noch war sie selbst ja kräftig und stark und konnte die Arme schützend über ihren Liebling breiten, aber wer weiß wie lange noch? Ihre Gesundheit war wankend; sie konnte jeden Tag sterben, und dann stand das arme, schwache Käthe! schutzlos der ganzen erbarmungslosen Welt gegenüber.

Vielleicht auch — ich weiß nicht, ob ihr Geist so weit blicken konnte; aber ich fühle, ich glaube es — vielleicht auch sah sie eine Generation elender, verküppelter Geschöpfe, eine ganze Welt von Jammer und Unglück, ein ganzes Meer von Thränen.

Vielleicht auch, denn ja nicht Jeder ist duldsam und nachgiebig und leidet ohne zu klagen, ohne mit den Wimpern zu zucken, stumpfsinnig und apathisch die tägliche Unbill, als müsse es so sein, vielleicht auch würde sich einer aufbäumen, sich verteidigen, sich rächen und in seinem glühenden Haß über das erbärmliche, ungerechte Leben zu all' dem unsäglichen Glend noch Blut und Verbrechen und Schande häufen. Sie sah im Geiste ihre Nachkommen nicht nur gedrückt und

gequält ohne Schuld und ohne eigenes Zutun, rein, noch viel mehr gemartert und gepeinigt, weil sie sich wehrten und verteidigten.

— Eine furchtbare, grausame, aber logisch wahre Perspektive! Und das arme, elende Weib, das nicht lesen und nicht schreiben kann, das nichts von Gott und seinen Geboten weiß, das fühlte in diesem Augenblicke tief die gewaltige Verantwortung, die auf ihr lastete. Halb wohnsinnig vor Schmerz und Gram, nur von dem einen Gedanken besetzt, dem unschuldigen Kinde ein Leben voll Kummer und Leid zu ersparen, faßte sie krampfhaft seinen Hals, preßte die großen, knochigen Hände fest zusammen und — der letzte aushauchende Seufzer des armen Lebens muß ein Dank für die Wohlthat der Mutter gewesen sein.

Man rühmt den Brutus und preist seine That, daß er seine Söhne, die sich gegen das Gesetz vergangen, tödten ließ; man lobt und besingt die Mutter, die sich den wilden Thieren entgegenwirft, um ihr Kind zu retten, aber dieses arme, unwissende Geschöpf handelte hochherziger, edler und heroischer!

Ich weiß es wohl, daß das Gesetz sie verurtheilen wird, denn unerbittlich sind seine Paragraphen; aber der Gott, der über uns thronet, hat ihre That gesehen, weiß, wie sie gemeint ist, und wird den höchsten Beweis der höchsten Mutterliebe milder beurtheilen als das menschliche Gesetz.

Ich stelle keinen Antrag, ich habe nichts mehr zu sagen, ich habe meine Pflicht als Mensch und als Verteidiger gethan!

Laute Stille, kaum durch leises Schluchzen unterbrochen, herrschte noch minutenlang nach dieser effectvoll vorgetragenen Rede.

Da erbat sich noch einmal der Staatsanwalt das Wort. Er ließ die Anklage, in der die Schuldfrage auf Mord lautete, fallen und erhob und begründete mit wenig Worten die Anklage auf Todtschlag.

Nachdem noch der Verteidiger gebeten, der Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen, und der Präsident die üblichen Formalitäten erledigt hatte, zogen sich die Geschworenen zurück.

Nach einer Viertelstunde kehrten sie wieder. Ihr Verdict lautete: Schuldig, unter Zubilligung mildernder Umstände.

Der Obmann, ein reicher Fabrikant, sehte mit bewegter Stimme hinzu, daß die Geschworenen einstimmig beschlossen hätten, ein Begnadigungsgesuch dem Kaiser zu unterbreiten und sich verpflichtet fühlten, für die weitere Zukunft der Angeklagten Sorge zu tragen.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten. Der Gerichtshof entschied dem Antrage gemäß. Der Präsident erklärte jedoch, das Richtercollegium werde das Begnadigungsgesuch befürworten.

Die Büchelle hörte nichts von alledem. Athetisch saß sie da, schaute in ihren Schooß und lachte leise: „Mein armes, kleines Kathri.“

Ein schöner Tag aus dem Leben von Lablache.

Ein junges Mädchen von siebzehn Jahren saß an dem Fenster eines Nachzimmers, dessen Verfall die erschreckendste Armuth verrieth. Sie war ein schönes Geschöpf, mit Haaren von der Schwärze des Schmelzes, großen schwarzen Augen; ihr sanfter, schwermüthiger Gesichtsausdruck stößte Interesse und Mitleid ein. Es war kalt, und dichter Schnee bedeckte die Stadt Mailand. Das junge Mädchen blickte abwechselnd auf das weite Leuchtentuch, welches sich über die Landschaft ausbreitete, bald auf ihre Mutter, die an ihrer Seite in einem Gebetsbuche las; bald auf den Vater, der, auf einem Tabouret sitzend und sich mit den Ellenbogen auf einen lahmen Tisch stützend, unbeweglich auf die Mauer vor sich hinstarrte, ohne sich dessen bewußt zu sein, daß Thränen über seine Wangen herabfloßen. Eine halbe Stunde verfloß auf diese Weise; endlich erhob sich das junge Mädchen, schlang die Arme um den Hals des Vaters und sagte zu ihm mit zitternder Stimme: „Laß mich eine Stelle suchen, mein Vater! Jetzt sind es schon zwei Monate, daß wir unsere Möbel und Kleidungsstücke verkaufen und künftighin sind wir ohne Hilfsmittel. Es ist bald Nacht, wir frieren, wir hungern, und wenn Du meiner Bitte nicht zustimmst, so sterben wir alle drei.“

„Nein, mein Kind,“ erwiderte der Greis, mit einer fast erloschenen Stimme. „Du sollst nicht zu einer solchen Erniedrigung herabsteigen, und wir werden nicht Hungers sterben; wir haben noch ein Rettungsmittel.“

Und er holte von der Mauer eine alte Violine, indem er hinzufügte: „Sie hat mir während mehr denn vierzig Jahren mein Brod verdienen geholfen, und sie wird es von neuem thun. Heute Abend bringe ich Brod nach Hause.“

„Und was wirst Du thun?“ rief das junge Mädchen, während die Frau sich vor ihm auf die Kniee warf.

„Was ich während vierzig Jahren that; ich werde Violine spielen.“

„Aber während vierzig Jahren, Luigi, hastest Du ein Orchester zu dirigiren; während vierzig Jahren theilte Deine Stimme Befehle aus... und jetzt...“

„Und jetzt, da meine Augen die Noten nicht mehr lesen können, werde ich aus dem Gedächtniß spielen.“

„Aber wo? um des Himmelswillen,“ rief die Frau.

„Nuth, Francesca! Sähest Du es lieber,

wenn unser Kind sich der Brutalität derjenigen unterwerfen müßte, die für dreißig bis vierzig Francs monatlich sich eine Skavin zu erkaufen glauben, als daß ich auf ehrenwerthe Weise das Brod verdiene? Die Gallerie des Christoforus ist seit Kurzem eröffnet. Es ist dort ein elegantes Café, welches für einige Zeit der Sammelplatz der großen und feinen Welt sein wird.“

„Luigi, das wirst Du nicht thun!“ rief die Frau außer sich.

„Wilst Du denn, daß ich Euer und mein Genker werde? Wir hungern, und wenn der Hunger die Eingeweide der Menschen zerreiht, so ist es feige, wenn er nicht alle Mittel anwendet, die in seiner Macht liegen, um ein Dasein zu erhalten, von dem er Gott Rechenchaft ablegen muß!“

Der Greis ging mit langsamen Schritten nach der Corsia dei Servi, aber er mußte bald seine Schritte beschleunigen, denn er begann zu fühlen, wie die Kälte seine Glieder erstarre und den Blutumlauf hemme. Er fand die Kraft dazu, in der Heiligkeit seiner Aufgabe, die er zu erfüllen hatte und nach wenig Augenblicken war er vor dem Café.

Dort blieb er stehen und sandte ein kurzes Gebet zu Gott, ehe er die Thür öffnete, denn er fühlte, daß sein Muth schwankte. Jedoch, als er sich seine Tochter und seine Frau vor Hunger und Kälte sterbend vorstellte, faßte er rasch den Griff der Thür und trat in den Saal. Seinen Hut legte er auf ein Sammet-Tabouret und begann sein Instrument zu stimmen. Ein Kellner ging vorüber, sah abwechselnd den Greis und den Hut an und sagte zu Ersterem:

„He, Freund! Glaubst Du, man habe dieses Sammet-Tabouret hingestellt, damit es dazu diene, den Hut eines alten Charlatans zu tragen?“

Luigi verschluckte die Beleidigung stillschweigend, legte seinen Hut auf den Fußboden und fuhr fort, die Violine zu stimmen. Endlich ließ er den Bogen über die Seiten seiner alten Gesährtin gleiten; sein Herz schlug voll Freude, und bald hatte er den Ort vergessen, in welchem er sich befand und den Zweck, um dessentwillen er gekommen war. Es waren fünf Jahre vergangen, seitdem er sein Instrument nicht berührt hatte; denn die Löhne, die er entlocht haben würde, hätten ihn nur an sein Unglück erinnert. Jetzt hörte er auf dieselben, wie auf die Stimme eines alten, theuren Freundes, und er fühlte sich allein, seiner Umgebung entrückt, in einer andern Welt, trotz der Menge und des Lärmes.

Er hatte kaum ein paar Löhne des Schwurs aus „Wilhelm Tell“ gespielt, mit einer Präzision und einem bewunderungswürdigen Ausdruck, als ein Mann, groß, stark, mit einem offenen und gütigen Gesichte, einen kleinen Tisch mit den Füßen zurückstieß, welcher vor ihm stand und zu dem Greise hinstarrte.

Es war Lablache, welcher den einstigen Kapellmeister des Orchesters erkannt hatte. „Luigi,“ rief er. „Monsieur Lablache“, sagte der Musiker verlegen, während seine Wangen sich mit Röthe bedeckten.

„Wie seid Ihr zu diesem Außersten gezwungen worden?“

„Ich sehe nicht mehr gut, und das Glend.“ „Genug, genug“, unterbrach ihn der Künstler. „Armer Luigi, spiele mir das Rondeau aus der ‚Semiramide!‘ Der Greis gehorchte. Nach dem Vorspiel erhob sich eine prachtvoll kräftige Stimme im Café, die jeden andern Raum, als den eines Theaters, erzittern machte, und die Wirkung, die sie hervorbrachte, war eine überraschende. Wie durch Zauber trat die größte Stille ein. Die Billardspieler hielten an. Diejenigen, die durch die Räume wandelten, drängten sich vor die Thür des Saales. Als das Lied zu Ende war, machte Lablache einen Gang durch die Gallerie, indem er jedem Anwesenden einen Hut hinhielt, und als er ihn bis zum Rande mit Münzen gefüllt sah, kam er zu Luigi zurück und übergab ihm denselben, indem er sagte: „Nehmen Sie, wir wollen ein andermal theilen.“ Und er entschloß sich eiligst, um sich der Dankbarkeit des Greises zu entziehen. Von diesem Augenblicke an war Luigis Lage völlig verändert. Er verheiratete seine Tochter an einen ausgezeichneten Musiker und starb einige Zeit darauf, nachdem er den Trost gehabt hatte, seine Tochter verlobt zu wissen, und seiner Frau eine ansehnliche Summe hinterlassen zu haben, die sie vor der Armuth schützte. „Eib. Togl.“

Gräberichmu.

Denkmäler von Erz und Stein, gebrochene Säulen und kunstvoll gegliederte Statuen — gewiß, sie sind ein Schmuck, wohl würdig der Erinnerung, welche wir theuren Todten noch in das Jenseits hinein schulden! Allein das flüchtigste Opfer, welches wir ihnen zu bringen vermögen, bleibt doch immer die Blume, das in seiner Vollendung prangende Kind der Vegetation, sei es, daß diese auf das Grab selbst gepflanzt ist oder, zu einem Kranze an einander gereiht, auf dasselbe gelegt wird. Dieser Cult hat sich nun im Laufe der Jahrtausende — so lange wie der Mensch werthe Geschiedene über ihren Tod hinaus betrauert — auf eine Weise entwickelt, daß er jeden von uns mindesten einmal im Jahre in seinen Mann nimmt. Und ebenso sind es ganz bestimmte Blumen, mit denen wir die Erinnerung an den Todten am Liebsten begeben. Ein Gang über die Friedhöfe legt Zeugniß davon ab. Epheun, der immer getreue, und Wintergrün mit seinen zarten Blättlein — also die Pflan-

zen, welche auch in der unholden Jahreszeit ihre Lebenskraft nicht einbüßen — umspinnen den Hügel wie mit einem Gewebe. Darüber breitet die Trauerweide ihre Zweige, ein sinniges Abbild des Wehe's, welches in des Menschen Brust wohnt. Sie hüllt uns ein, wenn wir diese Stätte betreten; kein Anderer braucht den Schmerz zu sehen, welcher uns hierher geleitet hat; sie empfindet ihn mit, indem sie mit den Zweigen das Grab küßt, welches den theuren Todten als letzte Ruhestätte aufgenommen. Gar oft wird die Vegetation dazu benützt, die Empfindungen zu schildern, welche aus unserem Herzen emporsprühen; für die Trauer in ihrer ganzen Hingabe und Hilflosigkeit kann es ganz bestimmt kein prägnanteres Bild geben als diesen Baum.

Was den Blüthenschmuck selbst betrifft, welchen man den Todten darbringt, so nimmt man neuerdings hierzu am Liebsten die weiße Ake. Auch diese Wahl darf man ohne Weiteres gutheißen. Einfarbig, kalt in den Tönen, ohne jenen herzerquickenden, lebenssprühenden Odem, welcher sonst meistens den Blumen eigen, entspricht die weiße Ake so recht der Stimmung, welche an einem solchen Tage von uns Besitz zu nehmen pflegt. Ueberhaupt eignet sich das gleichmäßige tiefe Weiß am besten als Farbe für Todtenblumen. Es liegt eine Ruhe darin, welche melancholisch wirkt. Auch Georgine und Gardenie, Maßliebchen und selbst Rose, werden, immer natürlich in satteweißer Blüthe, für den Cult der Todten verwendet.

Ehedem waren zumal Rose und Lilie der beliebteste Schmuck für Gräber. Die Gartenkunst hatte noch nicht die vielen fremdländischen Blumen bei uns eingeführt oder gar heimisch gemacht. Man mußte sich also genug sein lassen an denen, welche Mutter Erde aus freien Stücken in unserm Klima erwachsen ließ. Und wo konnte man herrlichere Blumen finden als Rose und Lilie, gewissermaßen ein Geschwisterpaar, die eine das Bild des Liebreizes und der Schönheit, die andere dasjenige der Milde und Keuschheit. Die Poesie der germanischen Völker ist denn auch erfüllt vor Schilderungen, welche diese beiden Blumen in ihrer Eigenschaft als Symbol des Todes gelten. Von dem Grabe des Liebsten bringt ein Mägdelein trauernd eine Rose. Da sagt ihr Mütterchen: „Das ist ja die Rose nicht — Ist des Jünglings Seele.“ Ein schwedisches Volkslied singt: Es wuchsen Lilien auf beider Grab — Sie wuchsen zusammen mit jedem Blatt.“ Ueberhaupt lehrt sich oft die Anschauung wieder, daß die Blumen, welche auf das Grab sich liegender gepflanzt wurden, selbst dann zusammen zu kommen suchen, wenn die Asche jener nicht an einer Stätte ruht. Der Gedanke an sich ist echt poetisch; nichts Liebreizenderes als sich diese Blumen zu denken, wie sie, von Sehnsucht getrieben, die räumliche Entfernung zu überwinden suchen. König Marke läßt Tristan und Isolde an verschiedenen Stellen des Friedhofes beisetzen. Aber aus ihren Gräbern wachsen Epheuranen empor und verketten sich zu inniger Gemeinschaft. In einem englischen Sange sind es Rose und Linde, welche sich zu solcher Umarmung zusammen finden.

„Aus ihrer Brust eine Rose entsprang, Eine Linde aus der feinen; Man sie sah oben am Kirchthurmknauf Sich zum Liebesknoten vereinen.“

Zawohl die Mode hat ihre Wandlungen, wie mit Blumen überhaupt, so auch mit denen, welche wir den Todten als Opfer auf das Grab legen. Den alten Aegyptern dachte für diesen Zweck keine so angemessene, wie die Kotosblume; sie war ihnen das Symbol der Unsterblichkeit. Die Hellenen pflanzten auf die Gräber am Liebsten Cypressen. Selbst wenn sie einen Gestorbenen dem Scheiterhaufen weihen wollten, wurden ihm Zweige dieses Baumes zum Schmuck mitgegeben. Der Islam hat die Cypresse von den Hellenen übernommen; die Friedhöfe der Mohamedaner gleichen Wäldern, gebildet aus uralten Stämmen dieses Baumes. Daneben hat sich Taxus eingebürgert, die Eibe der Deutschen, gleichfalls mit seinem tiefdunkeln Grün völlig geeignet als Gräberichmu. Auch bei uns hat dieser Baum lange dem betreffenden Cult gedient, bis ihn die Trauerweide mit ihren Verwandten immer mehr verdrängte. Ebenso müssen wir des Buchsbaum eingedenk sein; mit seinem stets grünen Kleide und dem harten Inorrigem Holz ist er so recht ein Bild jener Unsterblichkeit, welche wir unsern theuren Geschiedenen mit frommer Hoffnung in das Jenseits nachwünschen.

Was die Blumen selbst angeht, so dürfen wir des Immergrüns vor Allem nicht vergessen. Ehedem war es den germanischen Stämmen die liebste Todtenblume. Die kleinen Blüthen blicken wie das Blau des Himmels und heben sich sinnig ab von dem tiefdunkeln Grün des trauernden Laubes. Noch im vorigen Jahrhundert wurde kein Mägdelein zur Ruhe gebettet, ohne daß man ihm die Stirn mit einem Immergrün-Kranze umzirte. Da geschah denn oft das Wunderbare, daß diese Pflanze auch noch im Grabe ihre Triebkraft beibehielt und, umgeben von der Vergänglichkeit aller Irdischen, munter weiter grünte. Der kräuterkundige Hieronymus Boe weiß zu erzählen, daß im Jahre 1535 ein Leichnam aus der Erde gehoben wurde, der wie umspunnen war von den Ranken des Immergrüns. Ein Pflänzchen hatte Wurzel geschlagen und schloß sich, größer geworden, lieblosend um den Todten, bis dieser vollständig von solcher grünen Hülle umrankt war.

Auch Salbei, Raute und Thymian bildeten einen geringeren Gräberichmu unserer Altvordern, Was ihnen an Blüthen fehlte, ersetzte

der starkwürzige Odem. Man meinte mit Recht, daß er den Modergeruch nicht auffommen lasse, welchen sonst der Tod allüberall ausströmt. Besonders mit dem Thymian beschäftigte sich die Todtenpoesie der Völker gar viel. Sinnige Sagen weben sich um ihn; auf dem Lande nennt man ihn in manchen Gegenden mit lieblichem Kosnamen „Seelchen der Mutter“, indem man meint, daß die theure Geschiedene in den zierlichen Pflanzen eine zweite Heimath gefunden habe.

Aber keine Blume war bei unsern Altvordern für den Cult der Todten so beliebt wie der Rosmarin. Und nicht allein zu diesem düstern Zwecke; das ganze Dasein des Menschen fand ehedem unter Begleitung dieser Pflanze statt. Zumal bei den germanischen Stämmen schloß der Rosmarin-Strauch in keinem Hause, in keiner Hütte. Nachten die Scheiben der Fenster noch so klein, das Gehäll des Zimmers noch so niedrig gefügt sein — immer und allerorten grünte die werthgehaltene Pflanze in einem Topfe am Fenster. Ein Rosmarinstrauch begleitete den Täufling auf seinem ersten Gang zur Kirche; der Jüngling, wenn er die Liebste erlor, bot ihr ein solches Zweiglein zum Beweis, daß sein Herz für sie schlage; er steckte es vor die Brust, wenn er sie an den Traualtar geleitete; es wurde ihm in das Grab gegeben, wenn er die letzte Ruhestätte fand. Und ebenso hält es auch die Jungfrau selbst; die Pflege der Rosmarinstrauch bildet einen Theil ihres Daseins; hinein in diese Beschäftigung verfließt die freudigen Wünsche und geheimen Besorgnisse ihres Herzens. Was der Epheun den antiken Völkern, das war diese Pflanze bei unsern Eltern und Großeltern, bis die modischen Blumen sie verdrängten. Heute wird der Rosmarin nur noch gar selten und höchstens in solchen Häusern angetroffen, wo die Erinnerung an die Vergangenheit und ihre Gebräuche noch nicht verlungen ist. Kein Geriniger als Karl der Große soll ihn in den deutschen Bauergarten verpflanzt haben, als er auf seiner Reise nach Rom die anspruchlose und doch so schöne Blume kennen lernte. Dort, in jenem glücklichen Klima, war der Rosmarin seit alters heimisch; am Strande des mitteländischen Meeres wachsend, soll er, wie ein deutscher Gelehrter vergangener Zeiten bemerkt, „einen dermaßen lieblichen Geruch haben, daß die vorüberfahrenden Schiffer selbigen zu ganzen Meilen verspüren können.“ Im Volkslied der Deutschen spielt er dann eine Rolle wie keine andere Pflanze. Mit ininger, tief aus dem Herzen quellender Behemuth wird seiner als Todtenschmu und Gräberzier gedacht. So heißt es — und damit wollen wir Abschied nehmen von ihm und den übrigen Kindern der Vegetation, welche einem solchen traurigen Cult dienen — in des „Anaben Wunderhorn.“

„Es wollt' die Jungfrau früh aufstehn, Wollt' in des Vaters Garten gehn, Roth Röslein wollt' sie brechen ab, Davon wollt' sie sich machen Ein Kränzlein wohl schön, Es sollt' ihr Hochzeitkränzlein sein.“

Sie ging im Grünen her und hin, Statt Röslein brach sie Rosmarin; So bist Du, mein Getreuer, hin! Kein Röslein ist zu finden, Kein Kränzlein so schön. Sie ging im Garten her und hin, Statt Röslein brach sie Rosmarin: „Das nimm Du, mein Getreuer, hin! Lieg bei Dir unter Linden Mein Todtentränzlein schön!“

Handel, Industrie und Verkehr.

Eisenbahn-Anleihen.

Dem Wolff'schen Telegr. Bur. wird aus St. Petersburg vom 18. d. M. gemeldet: Die Verhandlungen, welche in den letzten Tagen wegen Begebung der neu zu emittirenden Prioritätsanleihen mehrerer großen russischen Eisenbahngesellschaften geführt wurden, sind nunmehr zum Abschluß gebracht und zwar mit den deutschen Häusern, die auch bisher stets in finanziellen Beziehungen zu den Gesellschaften gefunden haben. Es handelt sich um ca. 69 Millionen Mark Obligationen der Rybinsk-Eisenbahn, welche theilweise für die Konvertirung älterer 5% Obligationen bestimmt sind, ferner um ca. 90 Mill. M. Obligationen der Moskau-Kiew-Boroneß-Eisenbahn und um ca. 57 Mill. M. Obligationen der Wladikaukas-Eisenbahngesellschaft. Das Uebernahme-Syndikat besteht aus den Bankhäusern Mendelssohn u. Co., Robert Warshawsky u. Co. und S. Bleichröder, der Direktion der Diskonto-Gesellschaft und der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, dem Bankhause M. A. von Rothschild Söhne in Frankfurt a. M., dem Bankhause Lippmann, Rosenthal u. Co. in Amsterdam, der St. Petersburger Internationalen Handelbank, der St. Petersburger Diskonto-Bank, der Russischen Bank für auswärtigen Handel, der Wolga-Kama-Kommerzbank in St. Petersburg und der Moskauer Kaufmanns-Bank in Moskau. Der Erlös aus den Obligationen ist im Wesentlichen zur Erbauung neuer Linien der genannten Eisenbahngesellschaften bestimmt. Die gegenwärtig in Russland stattfindenden großen Eisenbahnbauten dürften sich auch für die deutsche Industrie von großer Bedeutung erweisen, weil der größtheil des hierfür erforderlichen, im Ausland bestellten Eisenbahnmaterials von deutschen Werken geliefert wird.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[22. Fortsetzung.]

Ich bin überzeugt, daß er Alles thun würde, um uns zu helfen, wenn wir nur erst uns selbst energisch geholfen haben.

Einmal in London angelangt, finde ich Unterstützung und Schutz in der Familie Mr. Hofens, bis wir vermählt sind und unsere eigene kleine Häuslichkeit haben."

Das war dem Lieutenant denn doch zu arg, da half nichts; auf die Gefahr hin, in den Augen des verliebten Mädchens etwas von seinem poetischen Nimbus einzubüßen, sagte er nicht ohne Bitterkeit:

"Du hast nur eine Kleinigkeit vergessen, und die ist daß ich kein Vermögen besitze. Wenn ich daher durch die Flucht nach England ziemlich gewaltsam aus der preussischen Armee scheidet, so habe ich meine Existenz aufgegeben, ohne die geringste Aussicht, dort eine andere erringen. Und selbst bei den bescheidensten Ansprüchen ist der Kampf ums Dasein ein schwerer."

Auch Renate war nachdenklich geworden. Trotz aller Ueberspanntheit verstand die Kaufmannstochter doch zu rechnen. Ihrer Liebe wollte sie ja jedes Opfer bringen, aber selbst für eine Hütte mußte man Miete zahlen und von der Luft kann man ja auch nicht leben — es war recht fatal, daß Viktor kein Geld hatte. Jedenfalls fand er das auch, denn er seufzte tief.

Eine Pause entstand. Saalfeldt erhob sich, er hielt den Augenblick für günstig, um der unerquicklichen Scene ein Ende zu machen.

"Lebe wohl und — vergiß mich, Renate!"

Sie umflammerte seinen Arm

"Höre mich an: Du hast kein Vermögen — was liegt daran, bin ich doch reich —"

"Aber —"

"Still — ich weiß, was Du sagen willst. Mein Vermögen ist in der Hand meines Vaters, und selbst über das Erbtheil meiner armen Mutter kann ich vor meiner Majorennität nicht disponiren. Doch ich besitze einen werthvollen Schmuck, den ich mir anzueignen vermag und den wir in England verwerthen können. Der Erlös reicht für Jahre hinaus."

Viktors besseres Gefühl sträubte sich gegen eine solche Vorstellung, ein Schauer überrieselte ihn und er sprach zurückweichend, als wollte er eine solche Versuchung fliehen:

"Soll Dein Vater, dem ich sein Kind entführt, mich auch für einen Dieb halten?"

Renate richtete sich auf, sie war ganz blaß, aber ihre Entschiedenheit imponirte ihm fast, als sie erwiderte:

"Der Schmuck ist mein, und nehme ich also nur mein Eigenthum mit mir, wenn ich von Hause fortgehe. Das werde ich meinem Vater in einem zurückgelassenen Briefe erklären."

"Er würde uns verfolgen lassen, die Sache bei Gericht anhängig machen, es steht eine Strafe auf Entführung einer Minderjährigen."

"Wo denkst Du hin! Mein Vater würde eher sterben, als die Ehre seiner Familie durch eine solche Anzeige brandmarken."

Viktor begann nachzudenken. Hatte dieses kleine Mädchen dort nicht doch am Ende Recht? Seine Hoffnungen, die Einwilligung Hardenbergs zu einer Verbindung mit Renate betreffend, waren ja nie sehr groß gewesen, auch ohne die letzte Enthüllung, welche das Mädchen ihm eben gemacht.

Zu einem Gewaltstreik hätte es doch kommen müssen, wenn er sein Ziel erreichen wollte.

Treulich eine Flucht — eine Entführung, noch dazu unter Mit-

nahme des Schmuckes — das war denn doch eine Geschichte, welche er mit dem Keittheile seiner Ehrbegriffe nicht recht in Einklang zu bringen vermochte.

Und dann — junge Mädchen haben, was den realen Werth eines Dinges betrifft, das ihnen gefällt, selten eine richtige Schätzung.

Dieser Schmuck mochte ja ziemlich viel gekostet haben, aber wenn man denselben verkauft, erhält man blutwenig, darüber konnte ihm übrigens Valeska Auskunft geben, wenn er wie zufällig eine diesbezügliche Frage an sie richtete.

Für den Moment war nichts weiter zu thun, als die aufgeregte Kleine zu beruhigen und ihr zu versprechen, Alles in Erwägung zu ziehen.

Das that er denn auch, und da es ihm nicht an schönen Worten und glühenden Liebesversicherungen fehlte, gelang ihm seine Absicht.

Es wurde noch verabredet, daß Viktor das Hardenberg'sche Haus seltener besuchen sollte, um keinerlei Verdacht zu erregen Dagegen gelobte Renate, darüber nachzusinnen, wie man sich manchmal verstoßen sehen und sprechen könne.

Endlich schieden sie, da der alte Hermanns schon zweimal an der Thür erschienen war und gefragt hatte, ob das Fräulein keine Befehle für ihn habe.

Renate war wieder ruhig und gefaßt; als Viktor sich entfernt, wartete sie noch eine Weile, schien dann ärgerlich darüber, daß weder ihre Stiefmutter, noch die Strehlens gekommen seien, ganz wider die Abrede, besuchte Fanchon im Stall und fuhr nach Breslau zurück. Hermanns hielt das Zusammentreffen des Lieutenants mit der Tochter seines Gebieters zuletzt wirklich nur für ein ganz zufälliges und hatte es bald vergessen.

Ueber Renate war ein ganz eigener Geist gekommen. Selbst dem Vater gegenüber war sie fremd und wortkarg, was dieser dem Verbote zuschrieb, an den Tanzstunden theilzunehmen.

Dagegen schloß sie sich noch inniger an Tante Aurelie an, erkundigte sich viel nach dem Ergehen des Cousins Adalbert und nach der Ursache, die ihn von der Heimath fern hielt, ja sie ging so weit, das Studium der englischen Sprache wieder aufzunehmen, nur zum Zwecke, dem guten Adalbert einen englischen Brief schreiben zu können.

Selbstverständlich war Frau Aurelie sehr erfreut über diese Zeichen wachsender Theilnahme, ließ sich aber weiter nichts merken, und nur gegen Hardenberg sprach sie ihre Genugthuung aus.

Sie selbst hätte es wohl gern gesehen, wenn ihr Goldsohn, den sie über Alles liebte, wie anfangs bestimmt gewesen, im Spätsommer heim gekommen wäre.

Aber der junge Mann wußte so triftige Gründe für sein längeres Fernbleiben von Hause anzuführen, daß die Eltern ihn gewähren ließen und ohne Widerrede die gewünschten Summen nach London sandten, die dazu dienen sollten, es dem Sohne möglich zu machen, die bedeutendsten industriellen Etablissements von Alt-England zu besuchen und nützliche Kenntnisse einzubeziehen.

Viktor Saalfeldt machte ziemlich selten von Hardenbergs Erlaubniß Gebrauch, sich als Gast des Hauses anzusehen. Wenn er aber kam, war er so freundlich und liebeswürdig wie stets, daß man annehmen mußte, lediglich Privatangelegenheiten beschäftigten ihn und hielten ihn fern.

Eines Abends erschien er, als Valeska und ihr Gatte eben im Begriffe standen, sich in eine größere Gesellschaft zu begeben, die bei dem Großhändler Reinsberg stattfand.

Die junge Frau sah strahlend schön aus in ihrer Robe aus nilgrünem Sammt, geschmückt mit dem Brautgeschmeide.

Viktor schien sich an den Perlen und Brillanten gar nicht satt sehen zu können und ließ sich über den Werth der Steine und deren Schleifart unterrichten.

„Ich habe nicht gedacht“, sagte Baleska, „daß Sie ein so passionirter Liebhaber von Juwelen sind, da muß ich Ihnen einmal den Familienschmuck der Hardenberg zeigen, in diesem giebt es wirklich rare Stücke.“

„Darf ich darum bitten? Sie würden mir wirklich eine große Freude machen, denn ich bin ein Narr für derlei glänzende Zeug.“

„Warten Sie, Lieutenant Saalfeldt, ich kann Ihren Wunsch so gleich erfüllen, weil ich ohnedem den Schrank verschließen muß, aus dem ich meinen Schmuck entnommen.“

Mein Gatte läßt wie gewöhnlich wieder auf sich warten und so verplaudern wir die Zeit am besten.“

„Gnädige Frau, Sie sind wahrlich zu liebenswürdig!“

„Ich kannte diese Liebhaberei früher nicht an Ihnen“, sprach Baleska, der Thür ihres Toilettenzimmers zuschreitend. — Bald kehrte sie mit einer schweren Cassette wieder, die Viktor ihr galant abnahm — ihm war dabei zu Muth, als trüge er schon sein Eigenthum.

Er setzte den Kasten auf den Tisch und Baleska öffnete ihn mit einem kleinen, seltsam geformten stählernen Schlüssel.

Welch ein Glanz funkelte ihnen da entgegen!

Ganz überrascht trat Viktor zurück, indem er rief:

„Aber das ist ja ein Vermögen, was in diesem Kasten steckt!“

„Sicherlich repräsentirt dieser Schmuck eine hohe Summe.“

„Wie hoch ungefähr?“

„Das kann ich nicht so genau bestimmen, da bei vielen Stücken, wo die Fassung veraltet ist, nur der Werth der Steine und Perlen in Betracht kommt, aber ich glaube einmal von meinem Manne gehört zu haben, daß der gesammte Familienschmuck auf 80 000 Thaler geschätzt wird, dazu gehören aber noch andere Kleinodien aus der Hinterlassenschaft von Hardenberg's erster Frau, welche in dieser Cassette nicht enthalten sind.“

„Achtzigtausend Thaler“, murmelte Viktor in den Bart; er hörte kaum noch auf Baleska's erläuternde Worte, die ihn auf die großen, birnenförmigen Perlen und zwei Brillantsterne in Silberfassung aufmerksam machte: „Achtzigtausend Thaler!“

„Da bin ich, Bally, verzeihe, daß ich Dich warten ließ“, ward hinter den Beiden die Stimme Hardenberg's laut. Er war unbemerkt eingetreten und rief jetzt erstaunt:

„Ah, auch Sie hier, Lieutenant Saalfeldt, und mit Toiletten- sachen beschäftigt?“

Fast betreten erwiderte Viktor:

„Ich bin ein großer Liebhaber von Juwelen, und die gnädige Frau hatte deshalb die Güte, mir diese herrliche Sammlung schöner Perlen und wasserheller Brillanten zu zeigen, die ich aufrichtig bewundert habe.“

„Ja, es sind schöne Stücke darunter, unsere Altvordern hielten mehr noch auf werthvolles Geschmeide, das sich forterbte von Geschlecht zu Geschlecht, und jeder neue Zweig vom alten Stamm fügte eine neue Gabe hinzu, veräußert ward nie etwas.“

„Glückliche Leute“ murmelte der Lieutenant. Hardenberg's Worte hatten in ihm eine unangenehme Empfindung erregt.

Baleska schloß die Cassette. „Verzeihen Sie“, sagte sie mit einem Blick auf die Uhr, „aber es ist spät und wir werden erwartet.“

Viktor erhob sich hastig.

„Aber gnädige Frau, Sie werden mir nicht das Unrecht anthun, mich als einen Fremden zu behandeln und sich mir gegenüber entschuldigend?“

Luise, die vertraute Dienerin Baleska's, war in das Zimmer getreten, auf dem Arme einen weißen sortie de bal tragend, Baleska bemerkte es und rief dem Mädchen zu:

„Helfen Sie mir erst, Luise, diese Cassette wieder an Ort und Stelle zu bringen.“

Hardenberg, der sich vorher doch gewundert hatte, wie seine Frau dazu gekommen war, dem Lieutenant den Familienschmuck zu zeigen, bemerkte jetzt, zu Viktor gewendet:

„Ich hatte den Schmuck sonst immer unten in meinem Geldschrank verwahrt, zumal wenn ich von daheim abwesend war, doch seit wieder eine Frau ins Haus gekommen ist, hat sie die Sorge mir abgenommen. Freilich, sicherer wäre er wohl unten.“

Viktor lächelte gezwungen.

„Sie haben ja gewiß lauter ehrliche Leute in Ihrem Dienste, bewährte Domestiken.“

„Das hoffe ich. Die Schlüssel an dem Schranke im Toiletten-

zimmer sind auch ganz vorzüglich, ein feuerfester Geldschrank bietet aber immer größere Sicherheit. Ich weiß nicht, wie es kam, aber als ich das Mädchen die Cassette forttragen sah, kam mir plötzlich das Bedenken, ob sie hier oben auch gut verwahrt sei.“

„Man hat zuweilen solche Einfälle“, meinte Viktor mit verlegenem Lächeln.

Baleska's Eintritt unterbrach das Gespräch. Hardenberg blickte seine Frau bewundernd an und sagte langsam:

„So möchte ich Dich gemalt haben!“

Die junge Frau lachte fröhlich. „Si sieh, Du bist viel galanter als Lieutenant Saalfeldt, denn er bewunderte vorher nur meinen Schmuck, während Du meiner Toilette Deinen Beifall zollst.“

„Nicht doch — Dir, nicht Deinem Anzuge gilt meine Bewunderung.“

„Und da behauptet man noch, daß die Chemänner aufhören, Schmeichler zu sein?“

Wie strahlend schön war sie in dem weißen Umhang von weichem Plüsch mit schimmernder Perlenfranse, die schlanke junonische Gestalt umwält von den weichen Falten kostbarer Stoffe, mit den Brillantsternen im lichten Lockenhaar, den großen leuchtenden Augen, die noch feuriger strahlten als die todtten Steine, und den lächelnden rothen Lippen.

Hardenberg vermochte die Blicke heute gar nicht von seiner jungen Frau zu wenden, ahnte ihm vielleicht, daß er Baleska so strahlend heiter, so schön und lächelnd nie mehr sehen sollte?

III.

In einem großen, mit viel Ordnungsliebe nett und sauber gehaltenen Zimmer, das Siegfried v. Erbach in Potsdam der Frau seines Regimentsarztes abgemietet, ging der junge Officier unruhig auf und ab.

Er war verändert in seinem Außern, bleicher, hagerer geworden, und als jezt das Glockenspiel seine eintönige Melodie vernehmen ließ:

„Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab“

da zuckte er ungeduldig zusammen und murmelte eine Verwünschung in den Bart.

Seit Wochen schon fühlte Siegfried sich auch körperlich leidend. Seine Nerven waren bis zum Zerpringen gespannt, er litt an Congestionen, und dann schollen ihm die Adern an den Schläfen, im Gehirn ging ein Hammerwerk, und wenn er an die brennende Stirn faßte, dann beschlich ihn ein unheimliches Gefühl, das erkältend ihm bis ins Mark drang — die Furcht, verrückt zu werden.

Der Regimentsarzt, mit dem er über seinen Zustand gesprochen, hatte, wie für jede Krankheit, auch für dieses Leiden einen hübsch klingenden lateinischen Namen, rieth Zerstreuung und Erheiterung an, wenn möglich Orts- und Luftveränderung, verordnete einige weiße Pulver, die wie Streuzucker schmeckten und auch dieselbe — will sagen keine Wirkung hatten, und überließ das Uebrige der guten Natur des Patienten, gleich vielen seiner Collegen.

Die Mittel, um Siegfried's Leiden zu heilen, waren eben nicht in der Apotheke zu holen, und dafür konnte der Sünge Aeskulaps nichts.

Zu nahe war Siegfried seinem Ziele schon gewesen, um es verschmerzen zu können, daß es ihm plötzlich so fern gerückt war, um vielleicht völlig in Nebel zu verschwinden.

Was war geschehen, was hatte er verbrochen, um Wilhelm's Zuneigung, das Wohlwollen ihrer Mutter zu verlieren? Denn daß Beides sich in den letzten Monaten für ihn vermindert habe, konnte ihm nicht zweifelhaft sein.

Oder war das Ganze ein Werk ihm feindlich gesinnter Menschen, dann mußten dieselben im Dunkeln schleichen, um seinen argwöhnischen Blicken bisher entgangen zu sein.

Zuweilen regte sich in ihm ein unbestimmter Verdacht gegen den Kammerherrn v. d. Golze. Man hatte ihm gesagt, daß er um die Hand der Cousine sich beworben und einen Korb erhalten habe, doch Siegfried sträubte sich, dies zu glauben.

Der Kammerherr hatte sich oft dahin geäußert, daß er sich nie vermählen werde, da nur der freie Junggesellenstand ihm alle Garantien biete, das Leben nach seiner Weise zu genießen: es ließ sich daher kaum annehmen, daß der ältere Mann mit dem keineswegs ansprechenden Außern die Thorheit begehen werde, eine junge Dame zu heirathen, die eben so verwöhnt wie anspruchsvoll war.

(Fortsetzung folgt.)

zwei Photographierahmen, 12) ein Rähmchen mit einer Photographie einer jungen Dame, 13) zwei Rahmen, 14) 8 Stück Rahmengläser, 15) ein Unterfaß, ein Aschenbecher, ein Blechlokb, ein Topfdeckel, 16) eine Goldfrange, 17) fünf Paar Manchetten, 18) drei Päckchen Nadeln, 19) 7 1/2, Arschin Zit-Baare, 20) 26 Stückchen verschiedener weißer Baare, 21) fünf Stück bunte Baare, 22) zwei Polsterbezüge mit den Buchstaben „M. S.“ und „A. S.“ gezeichnet, 23) drei bunte Taschentücher, 24) ein grüner Hut, 25) zwei Hemden, ein Unterhemd und eine weiße Weste, 26) ein Portemonnaie und verschiedene andere Gegenstände, welche die rechtmäßigen Eigentümer im Bureau der Detectivpolizei in Empfang nehmen können.

— Folgende Unfälle haben sich hierorts in den letzten Tagen ereignet:

1. in der an der Sredniastraße belegenen Fabrik von Baumgarten, Follmann & Dreiliger wurde dem mit dem Auflegen eines Kiemens beschäftigten 17jährigen Arbeiter Josef Wellich ein Finger abgerissen;

2. wurden dem in der S. E. Bary'schen Fabrik an der Schermaschine beschäftigten Arbeiter Michael Walczak drei Finger abgeschnitten;

3. wurde der in der Fuchs'schen Fabrik beschäftigte Malergehülfe Michael Kaffjan von dem Schwungrad der Dampfmaschine, dem er zu nahe gekommen war, erschlagen.

Bemerkenswerth ist hierbei, daß sämtliche drei Unfälle durch die eigene Unvorsichtigkeit der Betroffenen veranlaßt wurden.

— Durch das unvorsichtige Umgehen mit einer Schußwaffe ist abermals ein Unglück geschehen, welches indess noch verhältnismäßig gut abgelaufen ist. In die im Hause Poludniowastraße Nr. 29 belegene Wohnung des Karl Kluge kam ein gewisser Johann Kaczalski, welcher einen Revolver bei sich hatte, den er dem K. zeigte. Im Begriff, die Waffe einer genaueren Besichtigung zu unterziehen, kam derselbe mit dem Finger dem Drücker nahe, es trachte ein Schuß und Kaczalski's rechte Hand war von der Kugel durchbohrt.

— Im Thalia-Theater kommt heute die herrliche Sound'sche Oper „Faust und Margarethe“ zur erstmaligen Aufführung und können wir einen Besuch dieser Vorstellung auf das angelegentlichste empfehlen. Denn ganz abgesehen davon, daß diese Oper mit den prächtigsten Melodien ausgestattet ist, hürzen uns auch die Namen Milenz, Stifter, Deplaque, Bartowski, Günther usw., welche die Hauptpartien singen, wieder für seltenen Genuß.

Am Montag wird die mit so vielem Beifall aufgenommene Oper „Carmen“ zu haben. Preise sind somit wahrscheinlich zum letzten Male angeführt, weshalb wir auch diese Vorstellung ganz besonders der allgemeinen Beachtung empfehlen.

— Wie wir hören, wird der ausgezeichnete Zithervirtuos Leopold Gruber aus Wien in nächster Zeit ein größeres Konzert veranstalten. An demselben wird sich die bekannte Warschauer Konzertsängerin Fräulein Aniela Siemianowska betheiligen, außerdem werden als interessante Neuheit für Lodz 12 hiesige Zithervirtuanten mitwirken. Wir behalten uns vor, demnächst ausführlicher darüber zu berichten.

— „Für Freunde der Laubsägearbeit“ heißt sich ein von Albert Böhm verfaßtes und soeben in russischer, polnischer und deutscher Sprache erschienenen Werkchen, das Allen, die sich für diese Sache interessieren, hoch willkommen sein wird.

Dasselbe ist zum Preise von 40 Kop. in sämtlichen Buchhandlungen vorrätig und befindet sich die Hauptniederlage bei E. Trepte in Warschau, Marszalkowskastraße Nr. 149.

— **Schlechter Geruch in den Zimmern.** Kaum daß die Heizsaison eigentlich begonnen, hört man auch schon wieder die Klagen und Nothschreie über den unerklärlichen, abscheulichen Geruch in den Zimmern, der mit dem Moment sich bemerkbar zu machen beginnt, wo die Defen in Action treten. Die Hauswirthe werden mit Klagen, Beschwerden und Bitten um Abhilfe bestürmt, und oft genug schon hat diese Calamität den Grund zum Wohnungswechsel gegeben; leider mit wenig Erfolg, da in der neuen Wohnung der gleiche Uebelstand wahrgenommen wurde. Ueber die Ursache dieser befremdlichen Erscheinung, die so evident erst seit dem letzten Jahrzehnt aufgetreten ist, gehen die Meinungen im Publikum sehr auseinander. Die einen haben es vom Schornsteinfeger und Kesselgeruch, daß es der Glanzgruß sei, der sich in den Schornsteinen festsetzt und der bei Beginn des Heizens warm werde und dann diesen abscheulichen Geruch hervorruft. Andere wieder wurden von competenten Fachleuten dahin aufgeklärt, daß die zu den Defen und Kaminen verwendeten Kacheln zu ammoniakhaltig seien und, da Ammoniak bekanntlich in üblem Geruch stehe, dieser der eigentliche Attentäter sei. Und noch andere schwören darauf, nur das heutzutage so vielfach zur Verwendung kommende, billige und schlechte Heizmaterial, welches in den Defen zu viel Ruß absetze, und woraus sich dann diese widerlichen, die Zimmer geradezu verpestenden Gase entwickelten, sei Schuld an der von Jahr zu Jahr in verstärktem Maße auftretenden Calamität. Und mit dieser letzteren Begründung ist man in der That der Wahrheit am nächsten gekommen, wie nicht allein Fachleute, sondern auch das Reichsgesundheitsamt auf vielfach an dasselbe ergangene Beschwerden bereits in den Vorjahren entschieden hat. In erster Linie sei der äußerst bedauerliche Uebelstand der „sinkenden Defen“ auf das minderwertige Heizmaterial und des Weiteren auf ein zu frühes Schließen der Ofenklappen zurückzuführen. Also nicht die Hausbesitzer, sondern das Publikum im Allgemeinen trägt die Schuld, und an ihm liegt es, indem es sich nur besten Heizmaterials bedient, Abhilfe zu schaffen.

— **Dank.** Herr Ernst Weyer spendete zu Gunsten der Casse der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, anlässlich des bei demselben jüngst stattgefundenen Fabrikbrandes Nr. 200, wofür wir hiermit unseren öffentlichen Dank abstatten.

Verwaltungsrath der Lodzer Freiwilligen-Feuerwehr.

Lodzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 15. bis 21. November l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	17,725 Pud
Wollwaaren	12,653 "
Garne	88,36 "
Eisen-Erzeugnisse	1,291 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	38,788 Pud
Baumwollwaaren	7,878 "
Wolle	22,381 "
Wollwaaren	1,692 "
Garne	10,702 "
Maschinen	12,763 "
Eisen-Erzeugnisse	8,044 "
Kohleisen	20,070 "
Schmieröle	7,209 "
Wehl	33,359 "

Einiges Tages finde ich die Großmutter in ihrem wohlgepflegten Kohlgarten. Sie hatte ein abgerissenes Kohlblatt in der Hand und sieht ganz gegen ihre Gewohnheit eine Weile unhätig darauf. „Ich habe ein weißes Blatt gefunden“, läßt sie sich bei meinem Herankommen vernehmen, und, als ich sie darauf fragend ansehe, fährt sie fort: „Ein weißes Blatt am jungen Kohl — das bedeutet, es wird einer sterben in unserer Familie.“ Und noch andere Erscheinungen von gleicher Bedeutung führt sie an: „Gestern schon habe ich ein weißes Bohnenblatt gefunden, und beim letzten Baden wäre die Oberrinde eines Brodes geflossen“; auch ginge die Glode seit einiger Zeit so traurig; das seien gewisse Zeichen.

„Aberglaube, Großmutter.“
„Nein, Herr“, erwidert sie ruhig, wie nur der erwidern kann, der seiner Sache völlig gewiß ist, „das ist die Zeichensprache Gottes.“

Wirklich ging es eine kurze Zeit darauf mit dem Großvater zu Ende, und als ich nun die Großmutter sah, zeigte sie sich von einer so ruhigen Seite, daß mancher sie für gefühllos halten mußte, der ihr nicht in's Innere sah und in ihrem Aeußeren nicht die natürliche Folge ihres einfachen Denkens und fürsorglichen Wunsches erkannte. „Er ist wohl daran“, sagte sie und ging unverdroffen ihrem Tagwerk nach. Als am anderen Morgen der Todte „ausgeläutet“ wurde, brach sie zum ersten Male in Weinen aus, und als man am dritten Tage den Sarg vom Hofe trug, kam die zweite heftige Bewegung über sie; als sich aber der Hügel über dem Sarge wölbte, trockenete sie sich mit der Schürze die Augen und schien nur noch zu denken: „Lieber Gott, nun ist unser Großvater in Sicherheit; nun kann's an mich kommen.“ Noch einmal weinte sie und dann nicht mehr.

Der Leichnam hatte in dem Alterstübchen auf dem Strohhalm des gemeinsamen Bettes gelegen; jetzt trug die alte Frau das Stroh hinaus, frisches Stroh und Bettweck hinein und schlief schon die

folgende Nacht wieder und zwar nun allein auf der Stätte, die sie seit fünfzig Jahren mit dem Manne getheilt hatte. Die landläufige Furcht vor dem Wiederkommen kannte sie nicht; die Gedanken dieser Nacht hat jedoch Niemand erfahren.

Einige Zeit darauf treffe ich die alte Wittfrau wieder einmal, und es fällt mir sogleich auf, daß sie etwas gebückter geht und angegriffen aussieht, auch mit matterer Stimme redet. „Ich werde unserem seligen Großvater nun bald folgen“, sagte sie, und ich bin froh darüber, denn meine Stärke ist hin, ich gebe nichts mehr für mich. Möge der liebe Gott nur kommen; er findet eine, die mit Freuden zur Ruhe geht, nachdem sie so lange die Sorgen des Lebens getragen hat. Die jungen Leute müssen auch sehen, daß sie fertig werden.“

Als ich ihr die Todesgedanken ausreden will, streift sie den linken Armel ein wenig zurück und deutet auf zwei braune Fleckchen, die sich gegen die übrige Hautfarbe scharf abheben. „Das sind die Todtensflecke“, erklärte Großmutter Schaper mit aller Zuversicht, und da ich ihr auch diese Meinung ausreden will, hält sie mir weiter entgegen, daß sie schon seit drei Nächten beständig von ganz reinen, dicken, schwarzen Zweifeln geträumt habe: zudem höre sie die Todtenuhr seit einigen Nächten wieder in ihrer Bettwand geben. Sie bleibt unerschütterlich in dem Glauben an die gottgewollte Bedeutung all' dieser Zeichen, zumal da ich zugeben muß, daß sie auch vor dem Tode ihres Mannes die „Zeichensprache Gottes“ richtig gedeutet hat. Die Großmutter ist mit dieser Naturanschauung jung gewesen und alt geworden, und ich komme zu der Ueberzeugung, daß es gegenüber diesem abgeschlossenen Volksgemüthe eine zwecklose Zubringlichkeit wäre, wollte ich noch weiter dagegen eifern.

Zu den alljährlichen Leibzuchtgegenständen der Großmutter gehörten unter Anderem anderthalb Siegen Linnen, ein Paar Schuhe und ein Beiderwandbrod. Das Linnen nahm sie noch

Getreide	19,025 "
Hafer	33,558 "
Bauholz	87,082 "
Brennholz	10,250 "
Steinkohle	946,863 "
d. sind 1301 Waggons.	

Handel, Industrie und Verkehr.

Die Gesellschaft der Jegorjewsk-Baumwollen-Spinnerei der Gebrüder A. u. S. Chludow

begeht am 20. November a. St. das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Der „Topr. Ipoim. Pas.“ entnehmen wir einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit der Firma. Am 8. November 1845 begann die Fabrik ihre Thätigkeit; sie beschäftigte gegen 200 Arbeiter, zählte 15,000 Spindeln und produzierte täglich bis zu 60 Pud Garn. Zu Beginn der 60er Jahre, nach Erweiterung der Baumwollen-Spinnerei, erreichte die Zahl der Spindeln 60,000 und die Produktion betrug pro Tag 500 Pud Garn, bei 2000 Arbeitern. Zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges, als die amerikanische Baumwolle fast keinen Zutritt mehr in Europa hatte, verringerte die Jegorjewsk-Fabrik ihre Produktion bis auf 100 und weniger Pud Garn pro Tag. Im Jahre 1865 eröffnete die Firma in Liverpool ein Komptoir zum Zweck der Verfertigung des eigenen Handlungshauses und später auch anderer Firmen mit Baumwolle. Im Jahre 1870 erfolgte eine neue Erweiterung der Fabrik, und im Jahre 1874 ging das Baumwollen-Spinnerei-Geschäft an die Gesellschaft der Jegorjewsk-Baumwollen-Spinnerei der Gebr. A. u. S. Chludow über, deren Grundkapital 3 Mill. Rbl. betrug. Im Jahre 1878 begann die Entwicklung der Weberei: es wurden die ersten 140 Webstühle eingeführt, und im Jahre 1882 weitere 840 Webstühle. Gegenwärtig zählt die Fabrik: 150,000 Spindeln und 1360 Webstühle; im Jahr werden auf der Fabrik hergestellt 410,000 Pud Garn und 700,000 Stück Mittel.

Eisenbahnmachrichten.

Beim Eisenbahn-Departement beginnen am 4. Dezember unter dem Vorstz des Direktors W. B. Morimow die Beratungen über die neu projektirten Eisenbahnlirien im nördlichen abhüsfigen Rayon des europäischen Russlands.

Der zeitweilige Verkehr auf der ganzen Linie von Balaschow bis Garkow, mit der Zweigbahn von Kupjansk bis Lissitschansk, wird voraussichtlich am 15. Dezember er. eröffnet werden.

Neueste Nachrichten.

Posen, 21. November. Bei dem Brande eines Hauses in Kempen verbrannten ein dreijähriges Kind und ein Zwillingsspaar im Alter von 1 1/2 Jahren, ein viertes, sechsjähriges Kind erlitt lebensgefährliche Brandwunden. Die Unglücklichen waren von der Mutter, als diese sich entfernte, eingeschlossen worden; sie haben wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt, wodurch das Feuer entstand.

Budapest, 21. November. Abgeordnetenhans. Der Ministerpräsident Baron Banffy sagte in seiner Beantwortung der Interpellation Hefly, betreffend die Wirren im Orient, die die Hofkammer in Konstantinopel hätten die Pforte auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche aus den Unruhen in Kleinasien erwachsen. Die Bemühungen hätten das erfreuliche Resultat gehabt, daß die Türkei die ernste Absicht zeige, die Ruhe wieder-

herzustellen und den christlichen Unterthanen Schutz zu gewähren, zu welchem Zwecke auch ein Theil der Armee mobilisirt werde. Zwischen den Mächten herrsche vollkommene Uebereinstimmung, daß der Friede und der status quo wiederhergestellt würden, deshalb seien auch Flotten nach der Levante gesandt. Beruhigend müsse es wirken, daß die gesammten Mächte das größte Gewicht auf die Wiederherstellung der Ruhe legen und die türkische Regierung darin unterstützen. Der Interpellant nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Paris, 21. November. Lord Salisbury's letzte Rede in Brighton begegnet vielfachen Ausstellungen. Man tadelt, daß sie durch halbe Worte und allerlei Deutungen zulassende persönliche Bemerkungen die öffentliche Meinung eher verwirre als aufkläre. Als Hauptzweck dieser Rede betrachtet man hier die allem Diplomatenbrauch total widersprechende Vorlesung des Briefes des Sultans, womit Salisbury offenbar bezweckte, den unter englischer Oberhoheit stehenden Millionen von Mohamedanern einen hohen Begriff von seinem persönlichen Einflusse auf den Khalifen beizubringen. Im allgemeinen ist man hier der Ansicht, daß Salisbury, der Oesterreich einfach vorgeschoben habe, die Initiative zu ergreifen, zu deutliche Englands Absicht kundgebe, die Entschlüsse der Pforte dirigiren zu wollen, wobei die anderen Mächte nur den Chorus zu bilden hätten. Damit können Frankreich und Rußland unmöglich einverstanden sein.

London, 21. November. In Brighton fand eine große Versammlung der Conservativen statt, in der Lord Salisbury die Hauptrolle spielt. Der leitende englische Staatsmann gab darin folgende Erklärungen ab:

„Ehe ich Angelegenheiten von naheliegender heimischer Interesse berühre, darf ich wohl einige Worte als Erwiderung auf die Bitte eines illustren Correspondenten sagen, wenn ich die Person so nennen darf, welche mich gebeten hat, in einer Rede die folgenden Angaben zu machen. Der Correspondent ist kein geringerer als der Sultan der Türkei selbst. Ich bin von der Ungehörigkeit durchdrungen, Ihre Aufmerksamkeit auf diplomatische Details zu lenken, und ich hoffe, Sie werden mir glauben, daß nichts mich veranlaßt haben könnte, bei dieser Gelegenheit die erhabene Botenschaft, welche ich verlesen werde, zu veröffentlichen, wenn es nicht auf den ausdrücklichen Befehl des Herrschers geschähe, von dem dieselbe ausgeht. Bei dem kürzlichen Diner in der Guildhall sprach ich die Ansicht aus, daß ich dem Versprechen der Reformen in der Türkei nur wenig Zutrauen schenken könnte. Daraufhin gestiel es Sr. Majestät dem Sultan, mir eine Botenschaft des Inhaltes zu senden, daß diese meine Zweifel ihn sehr geschmerzt hätten, denn er habe sich nicht nur entschlossen, Reformen einzuführen, sondern sogar sehr bald einzuführen. Sodann fährt der Sultan in der Botenschaft fort: „Ich habe meinen Ministern schon verschiedene Male gesagt, daß der einzige Grund, welcher Lord Salisbury veranlassen kann, meine guten Absichten in Zweifel zu ziehen, in den Intriguen gewisser Personen hier in der Türkei liegen muß, oder aber daß ihm falsche Berichte zugegangen worden sind, um ihn zu solcher Ansicht zu veranlassen.“ Nach einigen Einschaltungen fährt die Botenschaft Sr. Majestät fort: „Ich wiederhole es, ich werde die Reformen ausführen; ich werde das Papier, welches dieselben enthält, mir vornehmen und selbst darauf sehen, daß jeder Artikel derselben in Kraft tritt. Dies ist meine ernste Absicht und ich gebe mein Ehrenwort darauf. Ich wünsche, daß Lord Salisbury dies wisse, und ich wünsche und bitte ihn darum, daß

der Kirche Strümpfe stopfen oder Hosen flicken müssen.“

Der Geistliche kam, rüstete sie aus mit den heiligen Sakramenten, segnete sie und sagte: „Fahre hin in Frieden.“

Der dies erzählt, stand auch an dem Sterbelager und mußte erkaunen über den Sterbens-eifer und die starke Himmelsstimmung, die Großmutter Schaper in Wort und Miene ausdrückte. Sie dankte für Alles, was man an ihr gethan hatte, mahnte, daß die üblichen Gebühren richtig bezahlt würden, und erwartete in großer Zuversicht das selbige Ende.

Im Volksmunde geht das Wort: Wenn ein Schwerkranker das heilige Abendmahl empfangen hat, da wird es sich alsbald entscheiden: Entweder er stirbt oder er wird wieder „zurecht“.

Und wie entschied sich's bei Großmutter Schaper? Ei, sie wurde wieder „zurecht“ und brauchte sowohl die neuen Schuhe, als auch den neuen Beiwandbrod noch und hat beides seitdem noch gar manches Mal gebraucht. — An ihrer abergläubischen Naturanschauung ist sie aber dennoch nicht irre geworden; sie hätte, wie sie wiederholt versichert, die Zeichen nur irrtümlich auf sich bezogen; es müßte wohl ein anderes Glied ihrer Familie betreffen. Und der Tod gab ihr Recht.

Donach ist ein halbes Jahrzehnt vergangen. Großmutter's Schwiebertochter, die stille, gute, nur nicht so arbeitstarke Frau, starb eines schmerzlichen Todes, als sie ihrem neunten Kinde das Leben geben wollte; sie ruht längst im kühlen Grabe. Der Bauer hat sich den erschütternden Fall sehr zu Gemüthe gezogen und ist oft nahe daran, allen Lebensmuth zu verlieren. Die Großmutter aber, so trumm und runzelig sie auch geworden ist, steht vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend am Ruder und bewahrt das Hauswesen vor dem Untergang.

(N. A. 3.)

Se. Lordschaft zum Beweise dafür, daß er meinen Worten Vertrauen schenkt, in seiner nächsten öffentlichen Rede diesem meinen Entschlusse öffentlich Ausdruck verleiht und damit das Wohlwollen, welches er für mich und mein Land hegt, kund giebt. Ich werde die Wirkung dieser meiner Botschaft mit der größten Spannung erwarten."

Madrid, 21. November. Ein Telegramm von Martinez Campos aus Santa Clara meldet, daß die Regierungstruppen unter Führung des Generals Olivier und des Oberst Julia die Insurgenten, von Maximo Gomez und Maceo geführt, vollständig geschlagen und ihnen große Verluste beigebracht haben. Die Regierungstruppen haben nur unerhebliche Verluste gehabt. — Das Schiff "Carva", welches beschuldigt war, eine Flibustier-Expedition nach Cuba geführt zu haben, ist auf Verlangen der spanischen Gesandtschaft bei seiner Rückkehr nach Charleston auf Befehl der Regierung der Vereinigten Staaten mit Beschlag belegt worden. Der Capitän wird sich in New-York vor den Gerichten zu verantworten haben. Die Gerichte von Florida haben sich gewigert, die am 30. August beschlagnahmten Waffen einer in Vorbereitung begriffenen Flibustier-Expedition zurückzugeben. Die Expedition ist in Folge dessen vollständig gescheitert.

Telegramme

Petersburg, 22. November. Die zur Durchsicht des Börsenreform-Entwurfes eingesetzte Commission hat ihre Arbeiten beendet. Am Schluß der Beratungen dankte der Präsident der Commission, Sitowitsch, den Mitgliedern für ihre eifrige Thätigkeit und betonte, daß die Rathschläge der Männer der Praxis und der Erfahrung bei der endgiltigen Feststellung des neuen Börsenreglements berücksichtigt werden. Der Vertreter der Warschauer Börse Rosenblum dankte dem Präsidenten für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der er die Meinungen der Commissionsmitglieder angehört habe und bemerkte, der von Sitowitsch ausgearbeitete Entwurf des Börsenreglements enthalte das Beste, was die Börsenpraxis Westeuropas und Rußlands ergeben hat.

Petersburg, 22. November. Wie die Handels- und Industrie-Zeitung meldet, brachten Vertreter der Eisenbahnen und Dampfer-Gesellschaften am Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer im Eisenbahndepartement des Finanzministeriums die Lage zur Sprache, welche für die Güterbeförderung durch die Betriebsstörung auf der transkaukasischen Eisenbahn entstanden ist. Es wurde vereinbart, vom 12. (24.) November die Tarife des directen transkaukasischen und transkaspischen Verkehrs über Batum und Poti zeitweilig außer Kraft zu setzen und die betreffenden Waaren unter einiger Erhöhung der Frachtsätze über Petrowsk und Noworossisk zu befördern; auf Güter, welche vor dem 12. (24.) November aufgegeben werden, bezieht sich diese Erhöhung nicht.

London, 22. November. Zwischen England und Egypten ist ein neues Abkommen zur strengen Unterdrückung der Sklaverei abgeschlossen worden.

Rom, 22. November. Wie die "Stalie", meldet, hat König Humbert bei seinem Ein-

treffen in Rom einem Minister gegenüber sein volles Vertrauen in die Aufrechterhaltung des Friedens ausgesprochen.

Konstantinopel, 22. November. Der große Ministerrath im Palaste des Sultans, welcher Donnerstag Abend zusammentrat, ist noch versammelt, um die Frage, ob weitere Kanonenboote in den Bosphorus einfahren dürfen, zu beraten. Von pessimistischen Beurtheilern wird hartnäckiger Widerstand von Seiten des Palastes und für den Fall des Erscheinens der Boote der mögliche Ausbruch einer Erhebung in der Hauptstadt vorausgesagt. Der Berichterstatter des Standard glaubt aber, die Einfahrt der Boote würde am entschiedensten zur Erreichung des von den Mächten erstrebten Zieles beitragen.

In der Vorstadt Konstantinopels Psamatia wurden heute aufrührerische Placate vorgefunden; auf die Ergreifung der Schuldigen wurde ein Preis ausgesetzt.

Konstantinopel, 22. November. Die Bemühungen Mustapha Paschas, die Armenier in Zeitun zur Freigabe der durch sie gefangen gehaltenen Garnison dieses Ortes und zur Unterwerfung zu bewegen, ergaben bisher kein Resultat, da die Führer der Aufständischen sich weigern, ohne formelle Zusicherung eines Generalpardon's auf irgend einen Antrag einzugehen. Die Mobilmachung nimmt Dank der durch von der Golt Pascha eingeführten Territorial-Eintheilung einen guten Fortgang; gegenwärtig sind 100 Bataillone mobil; nur in einzelnen, vom Aufstande ergriffenen Gebieten Anatoliens und Syriens, sind Hemmungen entstanden. Während in den früheren Stadien der Bewegung die Truppen in mehreren festgestellten Fällen selbst an den Gewaltthätigkeiten theil genommen haben, stimmen jetzt zuverlässige Berichte darin überein, daß die Haltung der Truppen eine correcte geworden sei und dieselben bei den Ausschreitungen in wirksamer Weise eingreifen.

Konstantinopel, 22. November. Die Consular-Berichte melden neue Gewaltthätigkeiten aus armenischen Ort'schaften, besonders aus dem Vilajet Siwas; ein gleiches in Betreff der Stadt Samsun verbreitetes Gerücht hat sich bisher nicht bestätigt. In den Küstenstädten, namentlich in Anie, herrscht große Beängstigung.

Chicago, 22. November. Gestern Nachmittag brach im Geschäftsquartier ein großes Feuer aus. Der Schaden beträgt über eine Million Dollars.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Buschek aus Chemnitz. — Zarsko aus Thorn. — Fojana, Hrabrow, Musnicki, Bajer, Borgryn und M-me Larosch aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Eichenwald aus Warschau. — Hornung aus Biala. — Meyer aus Berlin.

Hotel Mannteuffel. Herren: Kofmann aus Kagala. — Leibson aus Grodniewsk. — Oparow aus Signat.

Hotel de Pologne. Herren: Manitus, Wasilewski und Oberst Jarocki aus Warschau. — Schelychow aus Rylsk.

Getreidepreise.

Warschau, den 22. November 1895.
(in Roggen-Einheiten pro Rubel Kopelen.)

Weizen.	von 76 bis 80
Fein	71 " 75
Mittel	64 " 68
Ordinar	
Roggen.	60 " 62
Fein	57 " 59
Mittel	54 " 56
Ordinar	
Oker.	65 " 67
Fein	59 " 63
Mittel	56 " 58
Ordinar	
Gerste.	60 " 75
Fein	55 " 58
Mittel	

Olomit-Preise.

Warschau, 22. November 1895.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	Nach Abschlag vom 2%	
Engros 100°	11.31	11.08
78°	8.82	8.64
Im Ausschank 100°	11.46	11.23
78°	8.94	8.76

Coursbericht.

Warschau, den 22. November 1895.

Berlin	100 M.	4	45.70, 67 1/2, 65
London	1 £ Sterl.	2	9.30, 29 1/2
Paris	100 Fr.	2	
Wien	100 Fl.	5	
Petersburg	100 Rub.	4	

Warschau, den 22. November 1895.

Berlin	100 M.	45
London	1 £ Sterl.	9
Paris	100 Fr.	37
Wien	100 Fl.	15
Petersburg	100 Rub.	50

Restaurant
HOTEL MANNTEUFEL
jeden Sonntag und Donnerstag
vorzügliche
Flaki.
J. Petrykowski.

Lagiewniki Łódź,
Widzowska 64. (453)
Cena Okowity z dnia 23 Listopada.
Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.85.
Szykowa w. 72% „ 8.95.
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

Gold, Silber, Brillanten
und plattirte Gegenstände, werden von mir aus den Beihandlungen einzeln und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und renovirt, für Hochzeitsgeschenke; allerlei Bestellungen und Reparaturen liefern wir billig. Ein paar Goldringe von 18. 6 an. 61 Neue Welt 61, Privatwohnung. (26-12)
Juweller, Juwelier.
Chirurgische und gynäkologische Privatklinik von Dr. Solman,
Warschau, Aleksa Gzyna Nr. 9.
Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel täglich. (20-16)

1 Bauplatz,
40x60 Ellen, gelegen an der Fabryczna-Straße, ist wegen Abreise des Besitzers billig zu verkaufen. Ein vollständiger Bauplan ist vorhanden; auch befindet sich auf dem Grundstück bereits ein Brunnen. Nähere Auskunft wird ertheilt: J. Cassio-Bureau A. Hellmann, Betriebsleiter, Straße Nr. 15, zwischen 12-2 Uhr Nachmittags und 5-7 Uhr Abends.

Ein junger Mann
(Christ) der deutsch und polnisch sprechen kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter F 100 an die Exp. des Lodzer Tageblatt.
Ein geschickter
Maschinenzeichner
welcher sauber und schnell zeichnet, wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

70,000 Abonnenten. Erfolgreiches Infektionsorgan.
Häuslicher Ratgeber
Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.
Mit den Gratisbeilagen:
Mode und Handarbeit
Alle vierzehn Tage bringt der "Häusliche Ratgeber" eine vollständige und reichhaltige **Moden-Zeitung**, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden. Jeden Monat eine **Schnittmuster-Beilage**. Sie enthält Original-Schnitte zur Selbstanfertigung von Mänteln, Kleidern, Kindergarderobe, Blüthen und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.
Für unsere Kleinen. Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.
Jede Woche erscheint eine Nummer.
Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop. mit 15 " 7 1/2 "
Bierteljährlich Mk. 1.40 oder 63 Kop.
Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 2/4.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franko.

Hiermit haben wir die Ehre, die ersehnte Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November d. J. hier, Widzewskastraße Nr. 36 Ecke der Cegielnianastraße, eine
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte
eröffnet haben und dieselbe speciell für
Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen,
wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns
52-25)
Hochachtungsvoll
L. CHECHLINSKI & CO.

Berlin, Dorotheen-Strasse 50/51, unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse
Hotel Prinz Friedrich Carl
Zimmer von Mk. 2.50 an.
Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal.
Fritz Toepler, Hoftraiteur.

Weizen-Stärke-Fabrik
von
KARL HÖPPNER,
Zaokopowa-Strasse Nro. 25, Rogatki Powazkowskie, Warschau.

Warschau.
Das Pelzwaaren-Magazin von
Tytus Kowalski, Warschau, früher J. Ponkala, Senatorska 10, empfiehlt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Muffen und Mägen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 46, empfängt Kranke von 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet 25 Kop. Consilium in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich
gut und billig
bei **L. Koch,**
Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager von
Carl Rother,
Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.
Die mit der großen Medaille prämiirte
Pianosorte-Fabrik von F. J. Nowicki,
Warschau, Gmielewa Nr. 9, empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik, sowie auch ausländischer Fabriken zu mäßigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

Fahnen u. Kirchensachen
sowie alle Weiß- und Buntdruckereien werden prompt und geschmackvoll ausgeführt bei
Frau Lydia Brogssitter, Biegelstr. Nr. 27.
24-20)

Cognac und feine Liqueure
„IMPÉRIAL“

sind **besser u. hygienischer** als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. **billiger** weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

DIE WEIN-, SPIRITUOSEN-, DELIKATESSEN- UND COLONIALWAAREN-HANDLUNG

A. SEMELKE,

696/229. Petrikauer-Strasse 696/229.

empfehlen zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste: die so beliebten echt Nürnberger Lebkuchen aus der Fabrik von **Heinrich Häberlein**, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Nürnberg, echt Thorer Honigkuchen aus der Fabrik von **Gustav Weese**, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Thorn, sowie eine große Auswahl von Warschauer, Kalischer, Alexandrower und Moskauer Pfefferkuchen, Wall-, Istrianer-, Neap., Para- und Hajel-Nüsse, Maroccaner Datteln, Malaga-Rosinen, Sultan-Feigen, Brünellen, Schaalmandeln, Marmeladen und Chocoladen. Echtes grobkörniges Atrachauer Caviar und div. Conserven in nur vorzüglichen Qualitäten.

J. Kątny & B. Czerkaski,

LODZ,

Petrofower-Strasse Nr. 48.

Große Auswahl

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Niederlage in- und ausländischer Reinwand, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchen-Handtücher, Stoffe für Matrasen und Strohsäcke, Baumwoll-Waaren, als: Madapolame, Creas, Brillantine, Batiste, Vorchend, „Victoria-Laon“.

Fertige Herren- und Damen- und Bettwäsche, Stidereien, Spitzen, Cravatten, Hosenträger, Knöpfe, Cachenez, Mattirte Bettdecken: seidene, wollene und baumwollene, eigenes Fabrikat, Von A-Decken, wollene, sowie Bique- und Plüsch Bett-, bunte Tischdecken.

Fabrik-Niederlage fertiger Möbel von Wł. Gostyński & Co. in Warschau,
 u. z.: Eiserne Bettstellen, Kinder-Bettstellen, Wiegen, Nachtschischen, Waschtische und Closets, Matrasen, Strohsäcke.
Große Auswahl von Fenster-Gardinen, in- und ausländische Tricotagen.

BILLIGE, JEDOCH FESTE PREISE.

ADRESSEN-TAFEL.

Theodor Elwart,
 Innungs-Meister.
 Klavier-Magazin
 und Reparaturen-Werkstatt.
 Szawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Marnteußel.

H. Peuker,
 Nawrot-Strasse Nr. 2,
 empfiehlt soeben eingetroffene
Herbst- u. Winter-Stoffe
 für Damen- und Herren-Baletots.

Hugo Suwald,
 Möbel-, Polsterwaaren- und
 Spiegel-Magazin,
 72, Wschodnia-Strasse 72,
 „Alte Post“,
 vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer.

Die Kanzlei
 des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
 befindet sich an der Woludniowa-Strasse,
 Haus Nr. 24 neu.

Dr. Wolfowicz
 aus Galanice,
 Accoucheur und Kinderarzt,
 Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem
 Palais des Herrn Heigel. Empfangsstunde
 von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig,
 Schildermalerei und Lackir-Anstalt,
 Łódz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 98, Orzejad-Strasse
 Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Handschuh-Fabrik
 von **Bolesław Minich,**
 Zachodniast.,
 Ecke Konstantynowska,
 empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh-
 wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats.

J. Luniewski,
 Nowo utworzony zakład fryzjerski,
 oraz wszelka galanterja i perfumerja.
 WYROBY POŁCZOSZNICZE BEZ SZWU.
 Piotrkowska Nr. 4,
 vis-à-vis Hotelu Polskiego.

J. Habersfeld, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
 1. Etage, im Hause Herschowitz, neben des
 Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
 Wohnung.
 Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
 von Kokaas ausgeführt.

Modes M-me Gustave
 empfiehlt Hüte, Hüden, Jabotts, Parfümerie,
 in- und ausländische
Pariser Modelle u. Güte
 von G. Marzewska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik,
 sowie Lager von
A. KLOSE,
 Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 121 neu,
 Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789.
 Uhren-Lager von
L. M. Lilpop
 in Warschau, Senatorska 496, Ed.
 Włodowa, empfiehlt
 Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren
 aus den ersten Fabriken.

Zahnarzt H. Pruss,
 Petrikauer-Strasse Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des
 Herrn Kraft, am weit des Paradieses. Alle Operationen
 werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren (goldener
 Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam Specialität:
 künstliche Zähne in Gold, Platin und Kantinut
 mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.
 Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

G. Bauer,
 Schuhwaaren-Magazin,
 befindet sich jetzt:
 133, Petrikauer-Strasse 133 neu.

Zahnarzt Z. Rosenblatt,
 Łódz, Petrikauerstrasse,
 Haus N. K. Wiener, wofür sich die Conditorei Koby
 selbst befindet.
 Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen
 von künstlichen Zähnen, Zahnziehen ohne Schmerzen bei
 Anwendung von Kokaas. Empfangsstunde täglich von 9 bis 9
 und von 1 bis 7 Nachmittags.

Dr. St. Gutentag,
 Kuppoden-Impfung,
 Kinderarzt,
 chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.
 Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Magazyn mód
MADAME GUSTAVE
 właścicielka
G. Sypniewska
 powróciła z Paryża.

Machen Sie
 einen Versuch
 mit Caffe „Sanitas“.
 Anstosset und zum Verkauf genehmigt von der War-
 schauer Medicinal-Verwaltung laut Aussch. vom 11. Sep-
 tember 1893 unter Nr. 1492.
 Überall zu haben.

Dr. K. Laurenty,
 Ede Zielona- und Wólczanska-Strasse,
 Haus Schulz,
 empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
 von 2-5.

**Schreibmaterial,
 Schulhefte,
 Zeichenutensilien,
 Reisszeuge,
 Conto-Bücher,
 Druckarbeiten aller Art.**
Karl Wolf, Dzielna 5.

OD KASZLU!
 karmelki szluzowe, słodowo-miodowe
 i anizowo-ziolowe po 40 kop. funt,
 poleca
Cukiernia J. Szmagier,
 Piotrkowska 28.

Alfred Richter,
 Tapezierer und Decorateur,
 Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Masicki,
 empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche
 in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Die Spezial-Fabrik von Geldschranken
Stanislaw Baumgart,
 Warschau, Grybowska Nr. 62.
 Die Geldschränke meiner Fabrik wurden
 im Jahre 1885 einer Feuerprobe in Anwesen-
 heit der Behörden und Sachleuten unterzogen.

A. Timofiejew,
 Uelteperfeldscheer,
 Woludniowa Nr. 6.

Zahn-Arzt
Zofia Schwarz-Bernstein
 wohnt jetzt Petrikauerstr. 121, Haus
 Namisch.

Lekarz-Dentysta
Zofia Schwarz-Bernstein
 mieszka ul. Piotrkowska Nr. 121, dom
 Namische.

Es werden schadhafte Zähne plombirt, künstliche
 Zähne mit und ohne Gummiplatte bei mäßigen Preisen
 angefertigt und schmerzbringende Geisse umgeändert.
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
 unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn
 A. H. B. C. Woludniowa-Strasse Nr. 5 2. Etage
 Front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von
 lokalen Anästhetikum gezogen.
 Für Anbesitzte von 8-9 Uhr Morgens unent-
 geltlich.

Dr. Littwin,
 Spezialarzt
 für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 wohnt jetzt
 Petrikauer-Strasse Nr. 59.
 Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
 und 6-8 Nachmittags.



Reifzeuge
 (Gerlachsche)

und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker.

L. Kochański,
 Nawrot Nr. 1.
 Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-
 Utensilien und Lampen in reichhaltiger
 Auswahl zu billigen Preisen, womit ich
 mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei
 befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107
 vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel.
 Bestellungen werden prompt ausgeführt.
 Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-
 ramiden- und Carabon-Billard).

Die Bestickerin des Mode-Magazins
„Marie“
 Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder,
 ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt
 eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten
 Facons. Güte werden auch zum Umarbeiten
 angenommen.

W. Kossel,
 Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-
 derwäsche.
 Petrikauer-Strasse 38,
 Haus Tennebaum.

M. L. Aronson,
 Zahnarzt,
 Conditorei Roszkowski
 Heilt Krankheiten der Zähne und der
 Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen
 Zähnen und Plombiren mit Gold nach der
 neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski
 Augenarzt,
 wohnt jetzt
 Benedikten-Strasse Nr. 1, (Ecke
 Petrikauerstr.), Haus Kretschmer.

Achtung!

Inmitten unseres Publikums ist seit langer Zeit die Annahme verbreitet, daß wirklich gute Cigarren keine anderen, als die vom Auslande importirten sein können und daß der Tabak nur dann gut ist, wenn er aus dem südlichen Rußland herkommt.

Dies ist nur Einbildung, nichts weiter, denn die in Warschau, insbesondere aber in unserer Fabrik producirten Cigarren befreiten eine derartige Behauptung, indem sie, wie wir es bestimmt versichern können — nicht nur den so gerühmten Cigarren nicht nachstehen, sondern dieselben noch aufs Doppelte übertreffen, man braucht nur eine unserer Cigarren ohne Vorurtheil anzustechen, um sich zu überzeugen, daß man eine Warschauer Cigarre derselben Qualität und für billigeres Geld als die auswärtigen rauchen kann.

Unsere Tabake sind im Vergleich mit den Tabakforten aus dem südlichen Rußland ebenfalls vollständig concurrenzfähig. Es kann auch nicht anders sein, denn seit dem Entstehen unserer Fabrik haben wir nicht aufgehört, stets die besten Rohproducte für unsere sämtlichen Erzeugnisse aus den ersten Quellen zu den theuersten Preisen zu beziehen.

Außerdem machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir Cigarren bis in die feinsten Sorten produciren und solche erst nach gehöriger Ablagerung aus der Fabrik lassen.

Wenn es sich daher bei Jemandem trifft, daß er eine Cigarre unserer Fabrication feucht und aus diesem Grunde ohne den eigentlichen Geschmack vorfindet, so kann die Schuld hierüber nicht im Mindesten der Fabrik zugedacht werden, denn die Cigarre kann nur dort feucht geworden sein, wo sie gekauft ist und in diesem Falle empfiehlt es sich, daß man dieselbe einige Tage an einem trockenen Orte aufbewahrt, damit die Cigarre die ursprüngliche Güte wieder erlangt.

Wir wiederholen, man muß nur ohne Vorurtheil sein und wir sind fest überzeugt, daß jeder Consument unseren Cigarren das verdiente Lob abgeben wird, zum Mindesten aber dieselben nicht unter die ausländischen setzt und unsere türkischen Tabake den Tabakforten aus dem südlichen Rußland vorzieht.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir folgende in ihrer Güte bekannten Cigarren-Gattungen:

Nr. 45 La Vega	Rs. 5.— für 100 Stück.	Nr. 51 La Fama	Rs. 10.— für 100 Stück.
„ 46 La Regata	„ 6.— „ „ „	„ 52 La Valia	„ 12.— „ „ „
„ 47 El Amor	„ 7.— „ „ „	„ 53 Grande Aroma	„ 16.— „ „ „
„ 48 Bortulana	„ 8.— „ „ „	„ 54 Amanda	„ 20.— „ „ „
„ 49 Albany	„ 9.— „ „ „	„ 55 El Sello	„ 25.— „ „ „

wie auch türkische Tabaks von Rs. 1 bis Rs. 10 pro Pfund.

Zu bekommen in allen Tabakläden Warschaus und der Provinz.

Gebrüder Polakiewicz in Warschau.

Das kosmetische Laboratorium und Fabrik von Toilet- und Medicinal-Seifen, sowie Parfümerien

BR. JURASZYŃSKI

Engros- und Detail-Niederlage

Petrikauerstr. Nr. 69.

Anmerkung:

Beim Ankauf von Waare für mehr als 15 Kopfen, wird eine Imitation von Obst gegeben.

Charkow

HOTEL RUF.

Geschäftsreisenden bestens empfohlen. Beste Küche, Ausländisches u. Niguer Waldschlößchen - Bier vom Fab. (33-30)

Die Sosnowicer

Glasfabrik

empfehlen ihre anerkannt besten

Fensterscheiben

deren Niederlage

S. Felix, Petr.-Str. 23,

Telephonverbindung.

Stets auf das Beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenientester Weise zu liefern im Stande ist.

Herr Felix übernimmt auch vollständige Verglasungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.

Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabricate bei den vornehmsten Bauten bedient.

N. B. Es wird höflichst ersucht, daß Jeder, der bei Zwischenhändlern unsere Waaren kauft, sich die betreffende Originalactura unserer Niederlage (S. Felix) vorlegen läßt.



Zatwierdzona przez wyższą Władzę

Szkola Malarsko - Przemysłowa dla panien

ALICYI NOWIŃSKIEJ

w Warszawie Senatorska Nr. 36.

Przyjmuje zapisy codziennie od 11-iej do 3-iej

Szkola swaciale rozszerzona, prowadzona na wzór najlepszych szkół zagranicznych. Udzielają się lekcyjne rysunków z gipsu, wzorów i z natury, wypalanie na drzewie, malowanie na drzewie, skórze, porcelanie, aksamicie, atlasie, szkieł, malowanie gabinetów i wachlarzy. Drugi dział obejmuje lekcyjne malowania studjów i portretów z natury węgiel, kreda, pastelami, farbami wodnymi i olejnymi; kieruje nim jeden z wybitnych naszych malarzy. Wieczorem udzielają się lekcyjne rysunków technicznych, na które tak samo jak wyżej wymienionych przedmiotów przyjmuje się wszelkie zamówienia. Szkoła połączona jest z pensjonatem, w którym panie znajdując pomieszczenie na bardzo dogodnych warunkach, mają przez pokój własnego jeszcze do dyspozycji pracownie na cały dzień poza lekcyjami.

Berschiedene in- u. ausländische Weine

wie

echten englischen Portier

empfiehlt

die Dampfdestillation von

F. Meyers Erben.

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen, abgepasste und in Arschinen. Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung. (183)

AMOR

BELLER METALL-PUTZ-GLANZ,

keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel.

Fabrikanten Lubszynski & Co., Berlin. Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dziedlna 34, Telephon Nr. 70.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.

Dem geehrten Publicum empfehle ich mein Lager in großer Auswahl von

in- u. ausländischen Stoffen

zu Herren- u. Damen-Garderoben, Schüler- und Schinell-Tuchen, zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtung

P. Graf.

Petrikauerstr. Nr. 89.

Damengarderoben-Atelier.

Kleider, Mäntel, Mantillen und Kostümen nach der neuesten Pariser Façon zu ermäßigten Preisen

Jacób Moszkowicz

LODZ, Cegelniana Strasse Nr. 12.

Haus M. Silberstein.

Geschirr-Reiger

finden lohnende Arbeit bei

Markus Kohn, Łódzowa-Strasse.

Pächter oder Käufer

für ein Gut von 500 Morgen, dicht an Koluschki gelegen, wird gesucht. Offerten an Hausbesitzer, Warschauer, No. 10, Warschau.

Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Cassen

F. Kopic.

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswerth sind deren: Panzerkassen, deren äußere Wände vom starken glasartigen Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Versuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte Kasser, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt. (50-23)

Cognac National

übertrifft jede Concurrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 75 Kop. pro Flasche zu bekommen.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 24. November 1895:

In neuer und reicher Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.

Zum 1. Male:

Faust und Margarethe

Große Oper in 5 Akten von Charles Gounod.

Besetzung: Margarethe: Antonie Sifster, Faust: Robert Milenz, Siebel: Clara Uhlmann, Marthe: Alice Deplanque, Mephistopheles: Paul Singer, Valentin: Franz Bartowsky, Brander: Albin Günther u.

Die Direction gehauet sich noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die große Scene des fünften Aktes „Im Palaste Mephisto's" bezw. das „Bachanale" nicht wie an vielen Bühnen fortleibt, sondern zur Ausführung gelangt und zwar in bestmöglicher Ausstattung.

Im 2. Act Einlag: „Valentin's Gebet", geungen von Franz Bartowsky. Die neuen Decorationen „Innere einer Kirche" u. sind vom Decorationsmaler Herrn Wolde Marsch angefertigt.

Morgen, Montag, den 25. November 1895:

Achte populäre Vorstellung in dieser Saison

zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

Zum 4. und letzten Male:

Carmen

Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet.

Heutige Besetzung: Carmen: Marie Hartmann-Chauppegly, Micaela: Antonie Sifster, Frasquita: Olga Fuchs, Escamillo, Stierkämpfer: Franz Bartowsky, Don José: Ferdinand Wachtel, Zuniga: Alvin Günther, Morales: Carl Starke, Remendado: Felix Stegemann, Dancairo: Hermann Melzer-Burg u.

In Vorbereitung:

Der Obersteiger, Hänsel und Gretel, Der kleine Dänmling, Der Mikado, Die Burgruine, Die Äugel, Circusleute u.

Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Debut des Staunen erregenden Equilibristen, Balanciers und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neugagierter Specialitäten.

Director: Süßmann.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 24. November 1895.

Tanzbergnügen.

Beginn 8 Uhr. Entree für Herren 75 Kop., für Damen 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen Nach 12 Uhr 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.

Emil Benndorf.

Concerthaus.

Täglich Concert der Damen-Capelle,

unter Leitung des Herrn Huss.

Am Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12 bis 2 Uhr.

EMIL BENNDORF.

Restaurant

„Zum Goldenen Anker“.

Sonntag, den 24. Nov. mbr.

Jagd schmaus!

wozu ergebenst einladet.

J. Grams.

Lampen

in großer Auswahl misst

E. Modrow,

Petrikauer-Strasse No. 20

Ein Meister

die Rohwoperei u. Ausnäherci findet sofortige Stellung

bei

Markus Kohn.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß auf Grund des § 73 des Vereinsstatuts und eines Rescripts der Credit-Kanzlei des Ministeriums des Innern vom 29 Mai 1895 unter No. 8252 am 5. (17.) Dezember l. J. um 3 Uhr Nachmittags im Vereinsgebäude in der Srednia-Strasse No. 427 eine

außerordentliche

General-Versammlung

der Vereinsmitglieder stattfinden wird, deren Tagesordnung wie folgt lautet:

- 1) Antrag in Betreff der Einstellung der Ertheilung von Anleihen in 5% Pfandbriefen und der Ausgabe von 4 1/2% terminlosen Pfandbriefen,
- 2) Bestätigung des Credits für die Beifsteuer zur Erbauung der rechtlängigen Kirche und Manege für die Lodzer Garnison,
- 3) Feststellung des Stats für den neu anzustellenden dritten Buchhaltergehilfen.

Eintrittskarten zu dieser General-Versammlung werden den Vereinsmitgliedern im Bureau der Direction vom 24 November (6. Dezember) l. J. an bis zum 4. (16.) Dezember l. J. verabsolgt.

Präsident: E. Herbst.

Der Bureau-Director: A. Rosicki.

Wollene Hemden und Jacken,
Wollene Strümpfe und Socken,
Wollene Handschuhe,
Wollene Kinderkleidchen,
Wollene Tücher und Shawls,
Gummi-Galoshen,
Seidene Tücher

bekommen Sie in guter Qualität und zu billigen Preisen

IM CENTRAL BAZAR, Petrikauer-Strasse No. 97.

Allen Spinnern

angelegentlich empfohlen

GESSNER'S DOPPELFLOR KREMPPEL-SYSTEM

mit pat. Flortheller

nach D. R.-P. Nr. 33834, 34332, 64763, 69492,

mit Erzeugung eines vollkommeneren, gleichmäßigeren Garnes und garantirter kostenloser Mehrproduction von 50—75% der gegenwärtigen Krempelleistung gegenüber.

Krempelumänderungen auf dieses neue Krempelsystem nehme ich bezahlte auch nur durch einen Theil der Rente der Mehrproduction, so daß jedem Spinner die im Betrieb befindlichen Sortimente ohne besondere Anschaffungskosten umgeändert werden.

Ernst Gessner, Aue

in Sachsen.

Offerten und nähere Auskunft ertheilt Richard Schimmel, Lodz, General-Vertreter für Polen.

Schenkbücher und Druckjachen

für Patente, neuer Form, sind zu ermäßigten Preisen zu bekommen bei

L. Sachs,

Petrikauerstr. Nr. 280.

Gesucht wird für eine auswärtige Kammgarn-Spinnerei im Petrikauer Gouvernement

- ein Spinnmeister für Feinspinnerei,
- ein Vorbereitungsmeister und
- ein Zwirnmeister,

erfahren in ihrem Fach.

Offerten bittet man postlagernd Lodz, sub. A. B. 100 niederzulegen.

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein gefellter Brustkranke kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. C. Funke, Berlin, S. Prinzessinnen-Strasse 8.

Neu!

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Für Freunde

Der Laubjägerarbeit,

geschmackvoll ausgestattetes, als passendes Weihnachtsgeschenk für Jedermann geeignetes, in russischer, polnischer und deutscher Sprache von A. Böhm herausgegebenes Werkchen. Preis nur 40 Kop. Haupt-Verlag: Buchhandlung C. Trepte, Warschau, Marszalkowska-Strasse 149.

Gesucht

ein Lehrling für das Lager einer Fabrik. Strebame junge Leute mit guter Schulbildung wollen ihre Offerten nebst Zeugnisabschriften unter W. L. in d. r. Expedition d. Bl. abgeben.

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.

Kamienna-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnastr. 34

Ein Laden

mit Zimmer und Küche im Kellercaum per sofort zu vermieten.

Dzielna-Strasse 34.

Do sprzedania

w Dom: Gajówka pod Aleksandrowem

para roslych ele-ganckich koni

maści kasztanowatej. — Bliższa wiadomość na miejscu. —

18. St. Benedikten-Strasse Nr. 18 vis-a-vis der Spinneret des Herrn Heinrich Feder.

Restaurant

von E. Luba,

empfehle täglich:

Rittige, Frühstück und Abendbrot, in- und ausländische Weine, ff. Pilsener Bier.

Mäßige Preise. Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich mit Hochachtung

E. Luba. Das Etablissement ist geöffnet bis 12 Uhr Nachts. (52—40)

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Koczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopyl,

empfangt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Beisite.

Sprechstunden wie früher.

Die Tischlerei von Adam Felezyński, Warszawa, Chlodna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel, gediegener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-26)

Fabrique des Gants

coupe mecanique

W. MALINOWSKI

53 Nowy Swiat 53 (50-26) a VARSOVIE.

Wohnungen zu vermieten.

Petrikauerstrasse Nr. 61 5 Zimmer und Küche, Badezimmer und sonstige Bequemlichkeiten in der II. Etage.

Petrikauerstr. Nr. 72/165.

Eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. April 1896, 1 Zimmer per 1. Januar 1896 und 1 Zimmer per sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

Pipowastr. No. 47/11

bei W. Kossel (Nähe des Gränen Ringes), verschiedene Wohnungen und einzelne Zimmer.

Telephon 630.

Neue Sendungen

Telephon 630.

in Wollen- und Seiden-Kleiderstoffen.

Damentuche, Cheviots, Flanellen, Flanelets, Lamas, Mohairs für Pelz- und Mäntelbezüge, sowie in allen übrigen Winterartikeln sind in großer und reicher Auswahl wiederum eingetroffen.

Reelle Bedienung!

Absolut feste Preise!

JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrikauerstrasse 23.

ELECTROTECHNISCHE ANSTALT S. STRAUSS,

Warschau, Nowy Świat 39.

Specialität: Electriche Glocken, Blitzableiter, Telephons, mathematische Instrumente, etc.

P. P.

Bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, daß ich zur Bequemlichkeit des hochgeschätzten Publicums

eine Filiale,

in Petrikauer-Strasse No. 98 eröffnet habe, wo ich in reicher Auswahl zu niedrigen, aber streng festen Preisen folgendes biete:

- Herren-Uhren in Gold, Silber und Metall.
- Damen-Uhren
- Wanduhren in "großer Auswahl."
- Gold- und Silber-Bijouterie.
- Ketten, Medaillons und Breloques in Gold, Silber und Double

Hochachtungsvoll

L. Chmielewski.

Kalendarze Józefa Ungra na r. 1896.

KALENDARZ WARSZAWSKI ILUSTROWANY

POPULARNO NAUKOWY.

Wydany obecnie kalendarz na rok 1896 liczy 51 rok istnienia, mieści w sobie artykuły najciekawszych w literaturze piśmiennej, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfy, domów, przepisy pocztowe i telegraficzne. Cena kalendarza kop. 50.

DZIENNIK

Cena egzemplarza ozdobnie oprawionego kop. 30.

KALENDARZ ŚCIENNY

Cena egzemplarza kop. 15.

Do nabycia we wszystkich księgarniach, Biurze Ogłoszeń Ungra Marszałkowska 100 wprost hotel, oraz w Warszawskim Biurze Dzienników Wierzbowa 8, wprost Niecałej.

Osoby zamieszkałe na prowincji, jeżeli pod adresem wydawcy nadeszła rubla jednego na powyższe trzy kalendarze, otr. ymają t. owie franco, jeż li zaś nadeszła nakłoność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o połączenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na koszt przesyłki. Kalendarze na żądanie wysyłają za zaliczeniem, dołączając 10 kop. za kwit. pocztowy. Adres: JÓZEF UNGER, Warszawa, Nowolipki 2406 [7 nowy] wprost Dzikiej.

SEIDENWATTE, WOLLWATTE, KAMEELHAAR, und BAUMWOLL- WATTE,

zu Fabrikspreisen.

empfehl
die Watte-Fabrik, Julius-Str. 29, Lodz.
Niederlage b. S. Herszlik, Petrikauer-Str. 33,
neben „Sullanow“.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

W. Kijok & Co. in Warschau

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

- Lager-Bier hell und dunkel,
- Münchener Bier dunkel,
- Pilsener Bier hell,
- Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Saison-Artikel:

GUMMI

- Petersb. Gummi-Galassen,
- Gummi-Mäntel,
- Plaids und Decken,
- Imprägnirte Wagendecken

(Bresente),

Teppiche:

Plisch, Linoleum und Wachstuch,

Läufer:

Plisch, Linoleum, Wachstuch, Woll- und Cocos,



Wring-Maschinen (Empire)

empfehl zu billigen Preisen

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse No. 33.

Ausverkauf!

Das Wäschegechäft von W. Kossel,

Petrikauer-Strasse No. 38,
Haus Tennebaum,

soll wegen Aufgabe dessen Detail-Geschäftes mit herabgesetzten Preisen ausverkauft werden und empfehl:

- Handen in Leinen, Baumwolle und Wollstoffen,
- Borhemden, Kragehemden,
- Manschetten, Schürzen, gestickte Spitzen, wollene Unterkleider und Kinderkleider, Käschchen, Mägen, wollene und ledene Handschuhe, Strümpfe und Socken in Woll- und Baumwolle, Cravatten, Hosenträger, Spinden, Corsets, Wäscheknöpfe und verschiedene Gummiwaren.

Ferner ist die Ladeneinrichtung zu verkaufen und der Laden selbst abzutreten.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Deschich Kohlenplatz.

SOPHIE DE JASIŃSKA

Warschau,

Świętokrzyska Nr. 15.

empfehl Douornanten, Begleitinnen, Doanen und Französinnen aus Paris. Sprechstunden von 10 Uhr früh, bis 1 Uhr Nachmittags.

Grab-Denkmal



in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Frieze etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfehl in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-56)

das Stuckateur- und Steinmetzgeschäft von Hartmann & Schimmelpfennig, Kirchhof-Chansee.

Warnung.

- 1) Zwei Blarco-Wechsel a 50 Rs. unterschrieben durch Abram Jeselewitsch Konowalow, (Абрамъ Еселевичъ Коноваловъ)
- 2) Zwei protestirte Wechsel a 200 Rs., ausgestellt von Mosiej Leibowitsch Braginski, (Моисейъ Лейбовичъ Брагинскій)
- 3) Zwei protestirte Wechsel über 100 und 130 Rs., ausgestellt von Israel Osserowitsch Kriczewski, (Израиль Осеровичъ Кричевскій)
- 4) Zwei Nachnahm-Scheine der Compagnie „Nadeschda“ Nr. 1315113/21126 über Rs. 153 56 Kop. und Nr. 1317666/23637 über Rs. 224 20 Kop.

Vorstehende Werthe sind mir gestohlen worden, was ich zur öffentlichen Kenntniss bringe und gleichzeitig vor Ankauf derselben warne.

H. Konowalow.